Mennonitische Rundschau

Loewen, W. D., Perdonville Rd., R.R. 5 june56

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

79. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba Mittwoch 23. Mai 1956 | Nummer 21

Zu Gottes Ruhm.

O daß ich tausend Zungen hätte
und einen tausendfachen Mund,
so stimmt ich damit um die
Wette
vom allertiefsten Herzensgrund
ein Loblied nach dem andern an
von dem, was Gott an mir
getan.

O daß doch meine Stimme schallte
bis dahin, wo die Sonne steht;
o daß mein Blut mit Jauchzen
wallte,
solang es noch im Laufe geht;
ach wär ein jeder Puls ein Dank
und jeder Odem ein Gesang!

Was schweigt ihr denn, ihr meine
Kräfte?
Auf, auf, braucht allen euren Fleiß
und stehet munter im Geschäfte
zu Gottes, meines Herren Preis;
mein Leib und Seele, schicke dich
und lobe Gott herzinniglich!

Ihr grünen Blätter in den Wäl-
dern,
bewegt und regt euch doch mit mir;
ihr schwanken Gräser in den Fel
dern,
ihr Blumen, laßt doch eure Zier
zu Gottes Ruhm belebet sein
und stimmet lieblich mit mir ein;

Ach alles, alles, was ein Leben
und einen Odem in sich hat,
soll sich mir zum Gehilfen geben;
denn mein Vermögen ist zu matt,
die großen Wunder zu erhöhn,
die allenthalben um mich stehn.

Johann Mentzer.

Wir wollen davon reden.

Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht und von deinen Wundern. (Ps. 145, 5).

Gott wohnt in einem Licht, dem niemand nahen kann. Und doch ist seine Herrlichkeit nicht verborgen geblieben. Sie ist offenbar geworden in den Wundern der Schöpfung, von denen wir besonders jetzt in der Frühlingszeit umgeben sind. Haben wir ein Auge dafür? Und Gottes Herrlichkeit ist offenbar geworden in den Wundern der Erlösung, die er vorbereitet hat in Israels Erwählung und Erziehung und durchgeführt durch die Sendung seines Sohnes, der für eine verlorene Menschheit geboren, gestorben und auferstanden ist. Welch ein Wunder! „Gott ist geoffenbart im Fleisch." Haben wir ein Herz dafür? Dazu soll die frohe Zeit des Frühlingserwachens der Natur dienen, daß wir vor diesem Wunder still werden, darüber nachsinnen und Ihn anbeten. Da soll auch der Mund aufgehen, daß wir davon reden in Dank und Lob, Gebet und Lied. Wie machen die herrlichen Lieder uns das leicht! Und reden wollen wir davon mit Kindern und Hausgenossen, daß auch ihr Herz und Mund sich öffnet, und mit den andern Menschen in freudigem Bekenntnis. Immer größer werden uns so die Wunder Gottes.

Pred. Nicolas A. Rempel † u. Frau Katharina †

Lebensverzeichnis nach seinen persönlichen Aufzeichnungen.

Ich wurde am 20. Juli 1888 auf der Halbinsel Krim, Südrußland, im Dorfe Augus-Tobe geboren. Bis zu meinem 4. Lebensjahr wohnten meine Eltern dort, dann zogen sie nach dem Dorfe Mariental, Molotschna. In Mariental verlebte ich meine Kindheit und Knabenjahre. Als ich 17 Jahre alt war, starb mein Vater. Das veranlaßte mich, eine Dienststelle in einem Geschäft zu nehmen, die sich in Schönwald befand, 50 Werst östlich von Alexandrowsk. Dort verlebte ich meine Jugendjahre und wurde mit der Jungfrau Katharina Peters bekannt. Sie trat mit mir am 20. Juli 1909 in den Ehestand. Im Januar 1910 durften wir als junges Ehepaar uns beide zum Herrn Jesus bekehren. Schon 5 Jahre nach unserer Heirat brach der 1. Weltkrieg aus, und eine längere Zeit war es vielen nicht möglich, ein ruhiges Familienleben zu führen. Wir waren 7 Brüder in der Familie und mußten alle 7 in den Staatsdienst treten.

Wie bekannt, folgten dem Kriege schwere Zeiten der Revolution. Auch wir als Familie kamen in manche Kämpfe durch Bürgerkrieg, Hungersnot u.s.w., doch haben wir des Herrn gnädige Bewahrung und treue Fürsorge wiederholt erfahren dürfen.

1922 wurde ich zum Prediger des Evangeliums gewählt, konnte den Ruf aber nicht annehmen, weil ich damals nicht die innere Aufgabe hatte. Am Ende des Jahres 1923 vernahm ich den bestimmten Ruf vom Herrn, und am 1. Januar 1924 trat ich vor die Gemeinde und erklärte mich bereit, den Dienst zu übernehmen. So habe ich denn in aller Schwachheit seit der Zeit auch hierin dienen dürfen.

Im Juli 1925 wurden wir beide auf unsern Glauben getauft und in die M.-Br.-Gemeinde in Alexandertal aufgenommen. Am 26. September desselben Jahres wanderten wir mit 5 Kindern nach Kanada aus und fanden am 29. Oktober freundliche Aufnahme bei dem Junggesellen Wilhelm Redekopp, Sunny Slope, Alberta. In dieser Gegend Sunny Slope – Swalwell – Linden durften wir 19 Jahre verleben. Viel Liebe wurde uns da zuteil, auch viel geistlicher und wirtschaftlicher Segen. Am 1. Mai 1944 führte der Herr uns hierher nach Chilliwack, B. C. Auch hier hat der Herr uns freundlich geführt und gesegnet.

In unserm Eheleben schenkte der Herr uns 12 gesunde Kinder. Zwei Söhne, eine Tochter und ein Pflegesohn gingen der Mutter im Tode voran. Mein teures Weib nahm der Herr nach seinem weisen Rat am 8. Dez. 1955 zu sich. — Gott, dein Weg ist heilig! (Ps. 77, 14).

(Soweit hat unser lieber Vater geschrieben.)

(Fortsetz. auf S. 4—3)

Altenfest in der Kolonie Volendam, Paraguay.

Es ist bereits an vielen Orten, wo Mennoniten wohnen, zur Gepflogenheit geworden, jährlich an einem Tage die Alten zu einer Versammlung einzuladen, auf der Predigt, Lieder und Gedichte besonders ihnen gelten, und auf der sie Gelegenheit haben zu einem gemeinsamen Mahl, zum Austausch von Erinnerungen und zum Zeugnis von Gottes Führungen in ihrem Leben. (Photo von H. Born, erhalten durch C. A. DeFehr.)

Nachrichten:

— Montag, am Victoria-Tag, war die Druckerei geschlossen, und deshalb erscheint diese Nummer einen Tag später als sonst.

— Wer Bibeln, Gesangbücher und Andachtsbücher nach Rußland schicken will, verpacke die Bücher in starkem Papier und schicke sie als Drucksache (printed matter) ab mit der richtigen Adresse in Russisch und des Absenders Adresse in Lateinschrift. Für jede 2 Unzen oder einen Bruchteil des Gewichts klebe man 1¢ Postmarke auf, stecke das Paket in den Postkasten und bete, das es an den Adressaten gelangen möchte. Unser Buchhandel führt solche Aufträge gerne aus, aber die Ablieferung in Sowjetrußland kann niemand garantieren. Es sind mehrere Sendungen dort richtig angekommmen und von Empfängern bestätigt worden. Da der oft verlangte „Dreiband" selten zu haben ist, schicke man die Gesangbücher der M.-Br.-Gem. oder der Mennonitengemeinde. Es ist ein gutes Missionswerk und kostet verhältnismäßig wenig, solche Bücher hinzuschicken.

— Eine sehr traurige Nachricht kam aus Sardis, B. C., wo am 12. Mai ein Auto vom fahrenden Eisenbahnzug zertrümmert wurde, wobei Frl. Anne Regehr, 20, ums Leben kam und ihr Bruder Victor, 22, ernstlich verletzt wurde. Es sind die Kinder der Familie Cornelius Regehr, Sinclair Rd., Sardis, B. C. (Früher Neusamara?– Red.) Die beiden fuhren spät heim vom Besuch bei ihrer Schwester und der Fahrer hat den Zug in der Dunkelheit wohl nicht rechtzeitig bemerkt. Wir wünschen der betroffenen Familie Gottes Trost und Kraft, das Leid zu ertragen!

— Diese Woche steht in Kanada unter der Losung der Verhütung von Waldbränden. Weil der Waldbestand eine der größten Einnahmequellen Kanadas darstellt, kann es leicht übersehen werden, daß diese jährlich um Milliarden Dollar geschmälert wird, weil etwa 4000 Waldbrände durch Gleichgültigkeit oder Gesetzesübertretungen von seiten sonst ehrbahrer Landesbürger und Touristen entstehen. Du darfst als Christ nicht daran Schuld haben, daß große Naturreichtümer vernichtet werden, die Regierung viel Geld und Mühe anwenden muß, um Feuer zu löschen, ja daß es oft Menschenleben kostet!

— Kanadas neue Volkszählung beginnt am 1. Juni 1956. Jedes Heim u. jeder der 623,000 Farmer des Landes wird von einem verantwortlichen Volkszähler (census taker) besucht werden. Jedermann darf alle Fragen in vollem Vertrauen beantworten, denn die Resultate werden ausschließlich für Statistik Verwendung finden, nicht

(Fortsetz. auf S. 5—5)

26 Jahre der Kolonie Fernheim, Paraguay

Von Peter Rahn.

(4. Fortsetzung)

Koloniezentrum — Aufbau der Industrie

1932 wurde das Koloniezentrum gegründet. Langsam und schwer ging die Arbeit vonstatten. Mit der 4. Gruppe hatte man eine kleine Dampfmaschine, Gatter und anderes zu einem Sägewerk gehörende, Mahlstuhl, einen einfachen Vorbrecher, bzw. Walzenstuhl, Oelmühle und andere nützliche Sachen mitgebracht. Um diese Sachen unter Dach zu bringen, baute man von dem Holz aus nächster Nähe ein Gerüst, wobei meistenteils Säge und Beil gehandhabt wurden. Die Arbeit selbst wurde nicht mit Geld bezahlt, denn Geld war keines da, sondern jedem Arbeiter wurden sogenannte „Zechen" gutgeschrieben. Manche arbeiteten am Bau, andere fuhren Stämme, Erde, Wasser und was sonst fehlte herbei, und am Schlusse des Jahres wurde alles durchgerechnet und mit Seufzen gutgeheißen. Furchtbar schwer war der Kolonieaufbau, und daß nicht alle davongelaufen sind, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß es keine Möglichkeit gab zu solch einem traurigen Unternehmen.

Die kleine Dampfmaschine, Firma Wolf, 21 Pferdestärke, mußte schon, noch ehe für sie ein Maschinenhaus errichtet war, eine Kreissäge in Tätigkeit setzen. Die Leistungen dieses Dampfkessels waren nicht schlecht, als aber erst alle zusätzlich erhaltenen Maschinen sollten in Betrieb gesetzt werden, da erwies er sich doch als zu schwach. Man kaufte nach etlichen Jahren noch eine 65-P.S.-Maschine derselben Firma, die auch schon recht gute Dienste geleistet hat. Heute nun ist auch die nicht mehr stark genug, um alles im Gang zu halten. Mitunter sieht man, daß ein Traktor helfen muß, wenn die beiden „Wölfe" mit ihren 86 P.S. nicht stark genug sind, den gegenwärtigen Anforderungen Genüge zu leisten. Nun hat man unlängst, d. h. schon 1954, eine große Dampfmaschine, 300 P.S., bestellt, und zwar von derselben Firma. Die könnte vorläufig dann auch wohl den Anforderungen unseres Industriewerkes gewachsen sein.

Entkernungsanlage für Baumwolle haben wir seit einigen Jahren eine moderne, wenn auch nicht gerade letzten Datums, mit zwei Stühlen. Des oben erwähnten Mangels an Betriebskraft wegen konnten nicht immer beide Stühle zugleich in Tätigkeit gehalten werden.

Eine Molkerei arbeitet auch, und die Siedler können ihre Milch loswerden, was ihnen manchen Guaranie Kleingeld einbringt. Diese alte Molkerei entspricht irgendwie nicht den Anforderungen, und nun ist bald eine neue fertig. Eine Schlachterei haben wir auch, und die Siedler können ihr Schlachtvieh da absetzen. Wenn in der Kolonie nicht genügend Schlachtvieh vorhanden ist, dann holt man solches von der Kolonie-Viehstation. Fleisch kann jeder kaufen nach seinem Bedarf. Ebenso ist auch an Oel kein Mangel. Anders war es vor einem Jahr mit Mehl und Zucker, aber jetzt haben wir hier wieder genügend davon. Teuer ist alles und in keinem richtigen Verhältnis zu den Preisen, die die Siedler für ihre Erzeugnisse erhalten.

Man hat im Industriewerk auch schon Oel aus Baumwollsamen gepreßt, das auch von ganz guter Qualität ist. Bei einer Erdnußmißernte würde das als Ersatz dienen können, aber wenn es erhältlich ist, zieht man Erdnußöl vor. Die Nebenprodukte wie Oelkuchen und Hülsen bekommen die Lieferanten zurück und verwenden sie als Viehfutter in der Milchwirtschaft.

Das Industriewerk hat in den letzten Jahren einen wesentlichen Umbau erfahren. Durch Ankauf neuer Maschinen konnte manches praktischer eingerichtet werden. Auch die Extraktkocherei ist bedeutend verbessert worden und gibt schon eine recht gute Einnahme neben Oelmühle, Sägewerk, Tischlerei, Schmiede und Schlosserei.

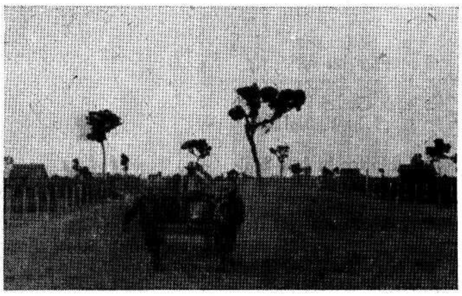
Butter — Eier — Handel — Ueberproduktion

Nachdem in den ersten Jahren Privatleute den Handel mit Butter, Eiern und anderen Produkten betrieben hatten und der schlechten Transportmöglichkeiten in den Pionierjahren wegen nicht vorwärts kamen, übernahm die Kooperative den Handel mit den genannten Produkten. Dieser Handel besserte sich nur langsam, obzwar die Kooperative schon ein Lastauto zur Verfügung hatte, um die Produkte besser und schneller befördern zu können.

Für die eben erwähnten Milchprodukte und Eier gab es in der ersten Zeit in Fernheim so gut wie keinen Absatz. Weil man damals noch mit Ochsen fuhr, so verdarben Eier und Butter, ehe sie den Bestimmungsort erreichten. Es fanden sich in Nr. 3 zwei Bürger, die interessierten sich für den Handel. Sie kauften sich Maultiere, um schneller fahren zu können. Der Absatzplatz war der Casadohafen. Die Reise nahm drei Tage in Anspruch, das schien dann auch Erfolg zu haben. Doch nur zu bald konnten die Leute am Hafen die Produkte, die unsere Leute lieferten, nicht alle verbrauchen, und schon war Ueberproduktion da. Und daran leidet die Kolonie noch heutigentags, obschon man jetzt schon bessere Verkehrsmöglichkeiten hat, Autos auch Flugzeug. Die paraguayischen Städte haben eine zu kleine Bevölkerung, um das alles zu verbrauchen, was 5 Mennonitensiedlungen würden liefern können. Zudem liefern die Paraguayer selber auch noch etwas.

Tropische Früchte, nicht Weizen

Wenn Fernheim gezwungen ist, ohne Getreidebau fertig zu werden, so liegt es nicht am Mangel an Versuchen, den Weizenbau ins Leben zu rufen. Schon als wir mit der ersten Gruppe durch die Kolonie Menno fuhren, sahen wir, daß einige Bürger daselbst mit Getreidebau Versuche gemacht hatten, doch ohne Erfolg. Dann, noch in den ersten Jahren, fing man auch in Fernheim versuchsweise mit Weizenbau an. Infolge der Dürre in den Monaten, in denen der Weizen nach dem Rat des Agronomen, Herrn Kemsky, sollte gesät werden, war der Erfolg ein zu geringer. Wohl 15 Jahre ist dann nachher kein weiterer Versuch mit Weizenbau gemacht worden, bis 1954 von verschiedenen mutigen Bürgern der Kolonie Fernheim nochmals auf gutem Lande Weizen gesät wurde und zwar mit mehr oder weniger Erfolg.



Dorfstraße im Chaco.

Die Kulturen, die nun nach 26-jährigem Bestehen der Kolonie Fernheim noch gepflanzt werden, sind Baumwolle, Erdnüsse, Kafir, Arbusen (Wassermelonen), Melonen, Bataten. Maniok, roter Weizen, Negerweizen, Zuckerrohr u. a. An Fruchtbäumen gibt es: Apfelsinen verschiedene Sorten, größere und kleine Zitronen, verschiedene Arten Guagaba, gut verwendbar für Marmelade. Mandarinen geraten gut und auch davon kocht man Marmelade. Wir ziehen Mamonen, Melonen, und mehrere Sorten Feigen, aber Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche habe ich im Chaco noch nicht an den Bäumen gesehen.

Baumwolle — Erdnüsse — Kafir

Einiges über die Baumwollentkernungsanlage mit zwei Stühlen. Die Faser sieht schon recht sauber aus. Die Kooperative kauft die Fernheimer Baumwolle und das Industriewerk entkernt sie. Der Baumwollsamen blieb bis 1953 in einem feuersicheren, extra dazu gebauten Speicher. Wenn die Entkernung der Baumwolle vorüber war, ging man an die Enthülsung des Baumwollsamens. Die kleinen Körner des Baumwollsamens gewinnt man mittels einer Hammermühle, die elektrisch betrieben wird. Ein Teil des enthülsten Baumwollsamens wird mittels einer guten Oelpresse verarbeitet und gibt 7—8% Oel. Die Hülsen wie auch die Kuchen erhalten die Bauern gemäß der gelieferten Baumwolle zurück und die finden als Zusatzfutter für das Milchvieh gute Verwendung. Wenn die Kooperative die Anzahlung auf Baumwolle zu niedrig gehalten hat, so zahlt sie später nach Möglichkeit nach. Wenn aber von seiten der Regierung mal sollte nachgezahlt werden, was man den Bauern für ihre Land-

Baumwollfeld.

Zahlreiche volksdeutsche Siedlungen in Sibirien.

In Sibirien gibt es zahlreiche volksdeutsche Siedlungen. Dr. Klaus Mehnert, der eben von einer 7000-km-Reise aus Sibirien zurückgekehrt ist, berichtete im Süddeutschen Rundfunk aus Moskau, daß er die Zahl der Volksdeutschen allein im Raum Slawgorod auf 100,000 bis 200,000 schätze. Noch größer sei die Zahl der Volksdeutschen im Kasachstan, doch leben sie dort verstreut. Es handelt sich dabei nach den Angaben Dr. Mehnerts um Volksdeutsche, deren Vorfahren Ende des 18. Jahrhunderts aus Deutschland nach Rußland ausgewandert seien und sich vorwiegend in der Ukraine, an der Wolga und am Kaukasus niedergelassen hatten. Kriegs- und Zivilgefangene seien nicht unter den Bewohnern dieser Orte. Zu Beginn des 2. Weltkrieges seien sie nach Sibirien transportiert worden.

Die größte geschlossene Ansiedlung von Volksdeutschen fand Klaus Mehnert in der Kulunda-Steppe im Westen der an der sibirisch-chinesischen Grenze gelegenen Provinz Altai, vor allem in und um die Stadt Slawgorod. Mehnert war in Dörfern, die ausschließlich von Volksdeutschen bewohnt sind. Einige von diesen Menschen waren schon vor dem 1. Weltkrieg dorthin ausgewandert. Die meisten waren jedoch erst während des 2. Weltkrieges in die Kulundasteppe gekommen.

Mehnert erfuhr auch, daß in Barnaul, der Hauptstadt der Provinz Altai, Ende Dezember 1955 die erste deutschsprachige Zeitung in der Sowjetunion nach dem Kriege herausgekommen ist. Mehnert hat die Redaktion dieser Zeitung, die „Arbeit" heißt, besucht. Die Zeitung ist nach Mehnerts Bericht speziell für die Deutschen der Provinz Altai bestimmt. Ihr Chefredakteur ist Viktor Pestow, ein russischer Kommunist, der bis zum vergangenen Jahr dem Redaktionsstab der deutschsprachigen Sowjetzeitung in Ostberlin „Tägliche Rundschau" angehörte. Die Zeitung habe trotz ihres kurzen Bestehens bereits 6400 Abonnenten, vorwiegend in der Kulundasteppe.

(Eingesandt von P. F. Fröse, Deutschland.)

Deutsche Leihbibliothek

des „Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache".

Unlängst holte jemand, der aus B. C. nach Winnipeg gezogen ist, sich Bücher zum Lesen und fragte unter anderem, **ob wir die Bücher auch wirklich per Post versenden.** Sie hätten solches wohl in den Zeitungen gelesen, aber nicht recht geglaubt, daß es auch wirklich so sei.

(Fortsetz. auf S. 3—3)

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50-1487; Haus — 50-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

wirtschaftliche Erzeugnisse zu wenig gegeben hat, dann wäre manchem in Fernheim geholfen. Wenn man uns einreden will, wir seien steuerfrei, so stimmt das eigentlich nicht. Damit, daß man zu billig für seine Erzeugnisse erhält, zahlt man der Regierung schon eine ansehnliche Steuer. (Erhält die Regierung die Profite vom höheren Absatz- oder Exportpreisen? — Red.)

Erdnüsse sind wohl nach der Baumwolle unser nächst-lohnendes Produkt. Der Erdnußhandel geht größtenteils auch durch die Kooperative und, wenn ich richtig urteile, strebt man danach, den Bürgern für die gelieferten Nüsse den höchstmöglichen Preis zu zahlen. Um den Preis der Nüsse (Peanuts — Red.) festzustellen, hat man im Industriewek eine speziell für diesen Zweck gemachte Waache, die die in Rußland beim Weizenkauf gebrauchte „Purka" ersetzt. Man preßt aus den Erdnüssen ein gutes, schmackhaftes Oel, das guten Absatz hat. Auch die Erdnußkuchen kaufen die Bürger als Zufutter für das Vieh.

Kafir kommt nach meinem Urteil an dritter Stelle. Er gedeiht, wenn die Dürre nicht zu anhaltend ist, gut. In manchen Jahren hat die Kooperative auch Absatz nach außen gefunden, wobei der weite Transport die Einnahme stark herunterzieht. Man zermahlt den Kafir auch zu Mehl für eigenen Bedarf als Beimischung zum Weizenmehl, was dann ein schönes „Schlichtbrot" gibt. Auch zu Grütze verarbeitet ist es ein angenehmes Nahrungsmittel. Kafir ist auch vorzügliches Futter für Pferde, Schweine und Hühner. Man kann die Bürger der Kolonie täglich mit schönen, mit Kafir gefütterten Pferden auf den Straßen von Philadelphia fahren sehen. Die schönen Pferde sind eine Zierde der Kolonie.

Viele Plagen — viel unbezahlte Mühe!

Bohnen gedeihen recht gut, und man findet für etwaigen Ueberschuß auch meistens Absatz. Aber leider vernichten die Schädlinge

Heuschrecken im Chaco.

wie Heuschrecken, Ameisen, Raupen, Blattlaus u. a. m. oft zum Verdruß des Pflanzers in einigen Tagen alles, was er mit viel Mühe in Wochen gepflanzt hat. Viel unbezahlte Arbeit haben die Chacosiedler schon getan, indem sie pflanzten und noch einmal pflanzten, nachdem die junge Aussaat von Dürre und Ungeziefer vernichtet worden war. Was Wunder, wenn solche Pflanzer mutlos werden und, nachdem sie früher gegen Abwanderung waren, sogar hemmend dagegen sprachen, nun selber verzweifeln und sich mit Abwanderungsgedanken plagen.

Abwanderungen

Einiges wäre über die erste Abwanderung nach Ostparaguay zu sagen. Schon in den ersten Jahren, als noch nicht alle Siedler in Fernheim angelangt waren, fingen unruhige Gemüter an, von Abwanderung zu sprechen. Es kam auch so weit, daß man zwei Delegierte, Gerhard Isaak und Abram Langemann, nach Ostparagauy schickte, nach besseren Siedlungsmöglichkeiten auszuschauen. Nachdem die zurückgekommen waren, beruhigte sich der größte Teil der Siedler. Aber zur völligen Ruhe kam es nicht und bei etlichen Siedlern, meistens in Nr. 2, gärte die Abwanderungslust weiter und wurde schließlich Wirklichkeit. Als Ziel der Abwanderung hatte man Hargueta gewählt, zirka 35 km östlich von Conzepcion, einem Hafen am Paraguayfluß, eine fruchtbare Gegend mit gemischter Bevölkerung. Obschon diese Siedlung nicht mehr als mennonitische Kolonie besteht, weil die Leute entweder zurückkamen nach Fernheim oder nach anderen Orten in Ostparaguay zogen, so hört man doch immer wieder die Fruchtbarkeit der Gegend loben; auch wie gut der Absatz für Eier, Butter, Gemüse u. a. sei dank der Schiffahrt auf dem Paraguayfluß, weit besser als in Fernheim.

1936 setzte eine zweite Abwanderung ein. Etliche Familien gingen nach Schomoro, wohl 40 km vom Flughafen Rosario entfernt. Sie kauften von Paraguayern Wirtschaften und wurden daselbst ansässig. Einige trieben Ackerbau, andere Handel.

Bald danach gab es dann eine größere Abwanderung. Da die besiedelten Kämpe in Fernheim nur klein waren, und einige Dörfer zu wenig offenes Land hatten, während andere Dörfer besser dran waren, so entstand Unzufriedenheit unter den Benachteiligten. Man

Mennoniten unter den Chaco-Indianern.

verlangte, die Sache im ganzen Koloniegebiet zu regeln. Doch es fand sich damals keine Lösung dafür. Und so kam es, daß ein Teil der Benachteiligten sich zusammentat und Delegierte auf die Suche nach Siedlungsland schickte. Sie fanden solches wohl 50 km von Rosario, etwa 10 km hinter Schomoro. Dort gründeten sie die Kolonie Friesland, die auch heute noch besteht.

Durch die eben erwähnte Abwanderung gab es in den Dörfern der Kolonie Fernheim Verschiebungen. Die Wirtschaften wurden breiter. Manche Bauern aus den engbesiedelten Dörfern zogen nach solchen Dörfern, aus denen mehr Bauern ausgewandert waren, als des Raumes wegen nötig gewesen wäre. Nr. 12, wo nur noch etliche Siedler blieben, ging ein, und die noch gebliebenen Wirtschaften wurden an Nr. 1 angegliedert.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Leihbibliothek.

(Fortsetz. von S. 2—5)

Deshalb soll **hiermit nochmals darauf hingewiesen werden, daß wir gerne per Post Bücher verschicken.** Mennoniten, die Bücher zu lesen wünschen, brauchen nur hierher zu schreiben, die Bücher dem Inhalte nach bestellen, oder sich auch erst ein Verzeichnis der Bücher schicken lassen.

Natürlich sind etliche Bedingungen dabei: Die Versandkosten müssen vom Leser gedeckt werden, auch wird eine kleine Lesegebühr, und zwar 5¢ per Buch per Woche erhoben. Diese Gebühr wird jedoch erst für die zweite Woche und weitere verlangt, denn eine Woche sind die Bücher umsonst zu lesen. Diese Einnahmen sollen zur Verbesserung und Vergrößerung der Bibliothek dienen. Es sind gegenwärtig 873 Bücher vorhanden. Selbstverständlich kann man die Bücher auch zu irgendeiner Zeit persönlich abholen, wenn man in der Nähe wohnt.

Jakob Rempel,
530 Newman St.,
Winnipeg 10, Man.
Telef. US 3-16131.

Nachrichten aus Rußland.

Es diene meinen Verwandten zur Kenntnis, daß mein Bruder Cornelius Joh. Reimer, 80 Jahre alt, stammend aus Wiesenfeld, Ekat. Gouv., in Sibirien am Leben ist. Seine Frau geb. Amalie Pötker ist am 3. Febr. 1944 dort gestorben. Mit Bruder Cornelius wohnen seine verheirateten Töchter Liese, Anna und Amalia Das Bild, das er dem Briefe vom 11. März d. J. beigelegt hat, zeigt ihn und die Töchter mit ihren 14 Kindern. Im Briefe heißt es: Der älteste Sohn ist gestorben; es geht uns allen gut; Brot haben wir genügend und auch Kleider.

Die Adresse des Bruders ist bei mir zu haben.

G. J. Reimer,
Box 137, Kingsville, Ont.

Rußlandbriefe für die lieben Memriker.

Hier folgen 2 Briefe von meinem ältesten Bruder, der mit einer Tochter des wohlbekannten Peter Rogalsky von Ebental verheiratet ist. Sie sind noch vor dem 1. Weltkrieg in Sibirien wohnhaft gewesen, und stehen im Verkehr mit unsern Lieben, die anfangs der vierziger Jahre aus Memrik ausgesiedelt wurden. Meine Schwester Tina, (Katharina Siebert) und die Kinder vom Bruder Gerhard sind auch von den Ausgesiedelten.

Gruß an alle Memriker von

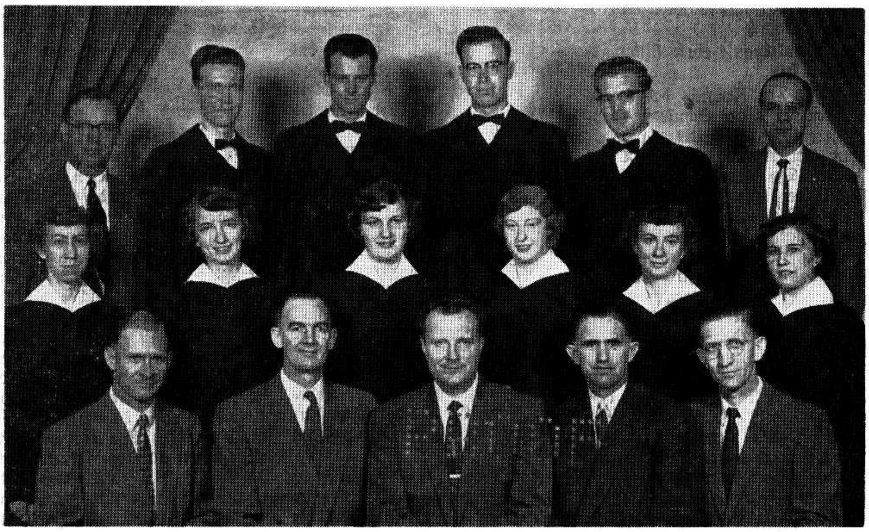
A. H. Dück,
460 Green Ave.,
Winnipeg 5, Man.

Wodjanoje, (Gegend von Omsk), 25. Dez. 1955.

Friede von Gott wünschen wir allen denen, die unser im Gebet gedenken, allermeist Euch, meine liebe Schwester und Brüder. — Herzlichen Dank für den Brief. Wir sehen daraus, daß Ihr noch alle, außer Br. Kornelius, am Leben seid. Von seinem Tode haben wir in den dreißiger Jahren gehört, Johann Rogalsky hat uns das geschrieben, aber er wußte nicht ganz bestimmt, ob es mein Bruder sei. Wir sind mit unsern 10 Kindern gesund und am Leben. 9 Davon sind verheiratet, nur Martha ist bei uns. 2 Kinder sind in Tscheljabinsk, 2 in Nazewaewka, 1 in Barnaul in Bijsk, 3 hier im Dorfe und von

(Fortsetz. auf S. 6—1)

1955—56-Absolventen und Lehrer des „Bethany"-Bibelinstituts zu Hepburn, Saskatchewan.



Vorne v.l.n.r. die Lehrer: Br. Waldo Lepp, Pred. Walter Wiebe, Pred. J. H. Epp, Leiter der Schule, Pred. P. Töws und Pred. Paul Wiebe. — 2. Reihe die Studenten: Susan Heinrichs, Eyebrow, Alvina Janzen, Waldheim, Maria Willems, Hepburn, Luella Wiebe, Strawberry Hill, B.C., Helen Heinrichs, Eyebrow, Ruth Nickel, Hepburn, Sask. — 3. Reihe: Musiklehrer J. K. Schröder, Studenten – Walter Harder, Glenbush, Delmar Dörksen, Hepburn, Ernest Krahn, Glenbush, Mervin Reimer, Saskatoon, Lehrer G. Geddert.

Die Treue im Hause Gottes.

Predigt von Br. A. H. Unruh zum Abschluß eines Schuljahres.

Hebräer 3, 5. 6 lesen wir: „Und Mose zwar war treu in seinem ganzen Hause als ein **Knecht,** zum Zeugnis des, das gesagt sollte werden, Christus aber als ein **Sohn** über sein Haus; des Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten."

Mit dem Satz: „Des Haus sind wir" bezeichnet der Schreiber nicht nur die Gemeinde, an die er schreibt, und sich, sondern alle diejenigen Menschen, die an den Herrn Jesus gläubig sind. In diesem Hause ist Christus treu, und zwar in einem höheren Grade als Mose in seinem Hause der 12 Stämme des Volkes Israel war. Mose mußte beim Haderwasser eines Ungehorsams wegen getadelt werden; Christus aber war gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Trotzdem erinnert der Heilige Geist an Mose als an einen treuen Knecht. So stellt der Heilige Geist in diesen Versen die Treue unseres Hohenpriesters und die Treue des menschlichen Dieners nebeneinander, die Treue des Sohnes und die des Knechtes. Die verschiedenen Ortsgemeinden mit den unterschiedlichen Verfassungen u. Gemeindeordnungen sollen des Hohenpriesters gedenken, der in seiner Treue an der Arbeit ist, alles Verkehrte zurechtzuschieben, bis er zuletzt seine Gemeinde, die sein Haus ist, von der Erde nimmt und alles das, was nur als Baugerüst dient, hier läßt. Die Ortsgemeinden und ihre Anstalten sollen sich aber dahin bemühen, an jenem bedeutungsvollen Tage auch das Zeugnis zu erlangen, daß man treu im Dienste gewesen ist. Dieses Zeugnis kann erlangt werden, wenn die Gemeinden für die gemachten Fehler gezüchtigt werden, wie auch Mose diese Züchtigung erfahren mußte. Auch eine Bildungsanstalt, die von Gemeinden errichtet wurde, soll als treu erfunden werden. Mose wird in der Bibel als geduldig und auch als gelehrt anerkannt. Wenn er aber neben Christo steht, so wird seine Treue unterstrichen. Das soll auch

das Schulzeugnis einer Bildungsanstalt sein.

Ohne das Zeugnis der Treue ist der Ruf einer Schule so wertlos, wie das Austrittszeugnis eines Studenten, dem die Treue fehlte. Die Treue ist der Höhepunkt der Entwicklung, denn sie ist das Bleibende, das der Schule die Gestalt gibt. Ohne Treue ist eine Anstalt einem Körper gleich, dem das Skelett fehlt. Es gilt, dem Herrn Jesus treu zu sein, um das Vertrauen des Herrn und seiner Kinder zu genießen.

Gab der Herr der Gemeinde die Aufgabe, eine Schule zu gründen, und steckte er der Schule das Ziel, so gilt es, im Festhalten dieses Zieles treu zu sein und die Schule zu diesem Ziele zu leiten, in klarer Durchführung des gegebenen Auftrags. Erkannte die Gemeinde eines Tages die Notwendigkeit, eine Schule zu haben um Arbeiter am Evangelium auszubilden, so gilt es, dieser Aufgabe unter allen Umständen treu zu bleiben. Und übernahm die Schule die Ausbidlung der Gemeindearbeiter, so ist es ihre heilige Pflicht, dieses gesteckte Ziel im Auge zu behalten und die Arbeit im Sinne der Gemeinde zu tun.

Mose war treu und wanderte mit den 12 Stämmen dem Lande Kanaan zu. Und konnte er das Volk nicht ins Land bringen, so brachte er es doch bis an die Grenze und schärfte ihm die Gesetze ein, die für alle Zeiten gelten sollten. Er tat eine Arbeit, die bleibende Frucht bringen sollte. Was Gott ihm gab, das gab er dem Volke; darin war Mose treu.

Die Gemeinde hat Grundsätze aus dem Worte Gottes, die durch die Schule in die nächsten Generationen hinübergeleitet werden sollen. Mit Grundsätzen darf man nicht spielen und sie nach Belieben ändern. „Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde."

Die Treue äußert sich im Bleiben an der gegebenen Erkenntnis Jesu Christi. Der Apostel Paulus mußte darüber klagen, daß einige seiner Mitarbeiter anfingen, „anders zu lehren". (1. Tim. 1). Es haben Schulen auf festem biblischen Grund angefangen, das Evangelium zu lehren, und später bekamen sie eine rationalistische Einstellung. Das Glaubensbekenntnis der Gemeinde und der Lehrplan der Schule müssen übereinstimmen. Beide finden ihre Einheit in der Heiligen Schrift. Für alle Zeiten bleibt die Frage fest: „Wie steht geschrieben? Wie liesest du?"

Das treue Bleiben an der gewonnenen Erkenntnis schließt das Wachsen in der Erkenntnis und die Korrektur der gewonnenen Erkenntnis nicht aus. Weil man eben dabei bleibt, zu lesen wie geschrieben steht, ist die Korrektur unausbleiblich. Es fiel mir auf, daß der große Bibelausleger Franz Delitzsch gelegentlich seine Auslegung korrigierte, die er früher gegeben hatte. Ich führe ein Wort des Baptistenpredigers K. Schneider an, das er über den Wert und Wandel des Glaubensbekenntnisses schrieb. „Oberster Richter in Glaubenssachen ist zwar allein die Heilige Schrift, aber das Glaubensbekenntnis ist eine Richtschnur, die das christliche Handeln bestimmt. Das Bekenntnis hat nur als Zeugnis von der Wahrheit Geltung, während das Wort Gottes als die ewige Wahrheit selbst der Grund des Glaubens bleibt. Bei aller Anerkennung einer wesentlichen Uebereinstimmung des Bekenntnisses mit der Heiligen Schrift, bleibt doch der relative Unterschied zwischen dem menschlich formulierten Bekenntnis und dem göttlich inspirierten Wort bestehen."

Dieser Ausführung müssen wir zustimmen und eine Korrektur des Glaubensbekenntnisses zulassen. Das darf aber nicht der einzlne Prediger tun, sondern Gemeinde und Schule tun es gemeinsam, ohne Abweichung von der Lehre der Schrift. Solche Korrektur verträgt sich mit der Treue gegen die Bibel.

Zur Treue gegen die gegebene Aufgabe und gegen die geschenkte Erkenntnis kommt auch noch die Treue gegen die Methoden des Heiligen Geistes in der Befestigung der Ueberzeugungen und in der Ausbreitung derselben. Das einzige Mittel dazu ist die klare Verkündigung des Evangeliums mit voller Anerkennung der Arbeit des Heiligen Geistes in andern Ortsgemeinden und Schulen. Wie Paulus froh wurde, als er in Rom Jüngern begegnete, so freuen wir uns zu jedem treuen Bekenner Jesu Christi, den wir finden. Wie Paulus nur durch das Zeugnis von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, um die Menschen warb, so gilt es auch für uns, dieser Methode treu zu sein. Wir können nur ein guter Geruch Christi sein, wenn wir uns jeder übelriechenden Kirchenpolitik enthalten, in der man versucht, andere Gemeinden und Schulen in ihrem Einfluß zu unterdrücken. Wir sind sonst in Gefahr, in die Liste derer zu kommen, in der Alexander der Schmied stand. (2. Tim. 4, 14).

Diese Treue zu Christus und zu seinem Hause hat herrliche Folgen. Sie führt zu einer bleibenden Anerkennung. Wenn wir uns im Kreise der Mennoniten-Brüdergemeinde umschauen, so finden wir, daß die Brüder Johann Klassen und H. Hiebert, die sich rückhaltlos in den Dienst der Gemeinde stellten, sich ein bleibendes Andenken erworben haben. Wie das Wort Gottes ewiglich bleibt, so bleibt auch eine Gemeinde, die ihrer Erkenntnis Christi treu bleibt.

Die Auswirkungen der Treue reichen bis in die Ewigkeit. Der Herr ruft der Gemeinde zu Smyrna zu: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

An dem Tage des Gerichts wird nicht der großartige Ausbau der Gemeinde oder der Schule ausschlaggebend sein; auch nicht die große Zahl der Glieder oder der Studenten, sondern die Treue. Es wird das größte Kleinod für die Schule sein, wenn sie die Worte hören wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht! Du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen."

Es wird darauf ankommen, wie treu wir dem Glauben sind, der uns überliefert ist, und wie treu wir unsere Gaben gebrauchen, die der Herr der Schule gegeben hat. „Nun sucht man an den Haushaltern nicht mehr, denn daß sie treu erfunden werden." (1. Kor. 4, 2).

Pred. N. A. Rempel †
(Fortsetz. von S. 1—4)

Wie bekannt ist, hat unser lieber Vater als Knochenarzt vielen Kranken dienen dürfen. Er sah dies als eine Gnade Gottes an und als eine besondere Gelegenheit, für seinen Herrn zu zeugen. So durfte er nicht nur vielen Menschen dem Leibe nach helfen, sondern auch in geistlicher Hinsicht ein Segen sein.

Im März 1955 zeigten sich bei Vater die ersten Beschwerden, aber erst im Oktober wurde es festgestellt, daß er an Krebs leide. Am 1. Nov. gingen die Eltern beide ins Hospital. Sie trösteten sich gemeinsam an dem Wort nach Jesaja 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Die Aerzte konnten Vater nicht helfen; so kam er zurück in sein Heim, wo er nach Mamas Heimgang noch 4 Monate und 24 Tage gelitten hat. Ihn zu pflegen war nicht schwer: er war immer froh und zufrieden und für jede Kleinigkeit herzlich dankbar. Der Friede Gottes erfüllte sein Herz und leuchtete auf seinem Gesicht. Er ist uns Kindern und vielen Besuchern durch Gottes Gnade noch auf seinem Sterbelager zum großen Segen gewesen. So lag er mit viel Ungemach und Beschwerden, aber, Gott sei Dank, nicht mit zu großen Schmerzen. Er beschäftigte sich mit seinem Heiland und dem himmlischen Heim. Am 5. Februar war er zum letzten Mal im Gotteshause, und seit dem 7. Februar fest im Bett. Dienstag, am 1. Mai, abends, wurde er noch umgebettet, schlief dann ruhig ein und erwachte in dieser Welt nicht mehr. Um 9.30 Uhr, Mittwoch morgens, am 2. Mai, holte der Herr sein Kind heim.

Unser Vater ist 67 Jahre, 9 Monate und 12 Tage alt geworden. — In der Ehe hat er gelebt 46 Jahre, 4 Monate und 18 Tage. Es überleben ihn 9 Kinder, 9 Schwiegerkinder, 26 Großkinder und eine Schwester; von zwei Brüdern in Rußland fehlt jede Nachricht.

Die Begräbnisfeier fand am 6. Mai, 2 Uhr nachmittags, bei sehr großer Beteiligung im Bethause der M.-Br.-Gem. in Chilliwack statt. Nach dem Einleitungsgebet vom Gemeindeleiter, Br. Jakob Bergen, sang der Chor ein Lied. Dann wies Br. Jakob Penner, Ost-Chilliwack, in englischer Sprache hin auf „die ewigen Werte" laut Ps. 116, 15. Eine schöne Bestätigung des Gesagten folgte in dem Chorlied: Wer sind diese Weißgeschmückten? Das sind die, die sich in des Lammes Blut wuschen rein. — Br. J. Harder, Yarrow, führte aus, wie sich im Leben des Entschlafenen das Dennoch des Glaubens so kräftig und segensreich entfaltet habe: 1. gnädige Bewahrung, 2. rechte Führung, und 3. ein gutes Ende.

Seinen Herzenswunsch brachte unser lieber Vater zum Ausdruck mit den Worten des Liedes: „Droben werden wir vereint, bald, ja bald..." (Nr. 466). — Br. Jakob Bergen ließ die Versammlung das Lied singen und sprach dann aus, warum der Tod seiner Heiligen wert geachtet ist vor dem Herrn (Ps. 116, 15). Während die Trauergäste an dem Sarge vorbeigingen, wurden von einem Quartett die Lieder gesungen: „Dort über jenem Sternenmeer", „Wie schön, wenn alles, alles gut, durch Jesu Christi Blut". Auf dem schönen Friedhofe auf Little Mountain bei Chilliwack ist der Entschlafene ins Grab gebettet und ruht nun neben unserer lieben Mutter bis zum großen Auferstehungsmorgen. Uns, den Hinterbliebenen, galt noch am Grabe ein Trostlied der Sänger und Gottes Wort aus 1. Thess. 4, 13—18 und 1. Kor. 15, 42—57 von Br. P. S. Thießen.

Liebende Herzen und Hände der Gemeinde zu Chilliwack brachten ihre letzte Teilnahme in der Zurichtung eines Trauermahles zum Ausdruck.

Für dieses und für die zahlreichen Gebete, Briefe, Karten und Blumen von nah und fern unsern lieben Eltern in ihrem Leid zum Trost, sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus! Uns aber soll ihr schnelles Scheiden und ihr kindlicher, lebendiger Glaube ein Wegweiser zum Himmel sein.

Die trauernden Kinder
samt ihren Familien.
(Eingesandt von H. J. Unger,
Sardis, B. C.)
(„Zionsbote" wolle bitte kopieren)

Familienzusammenführung — Rückführung.

(Der Aprilnummer des Blattes „Volk auf dem Wege" entnommen, das in Stuttgart-S., Stafflenbergstr. 66, Deutschland, herausgegeben wird.)

Noch haben alle Bemühungen einzelner Landsleute und der zuständigen Stellen keine Ergebnisse gebracht. Es ist noch niemand von unseren Zurückgehaltenen in der Bundesrepublick eingetroffen. Es erreichen uns aber viele Nachrichten unserer Leute aus der Bundesrepublik und aus Amerika von solchen, die sich bei ihnen gemeldet haben. Auch kommen Briefe direkt aus Sibirien, Mittelasien und Nordrußland von solchen, die Angehörige suchen. Das lange Schweigen ist gebrochen. Und immer wieder die Bitte: Helft uns, daß wir zusammenkommen, schickt uns einen Ruf, schickt uns Urkunden. Und hier und dort suchen Tausende das Notwendige zu tun, bestürmen Behörden, schreiben an inländische und ausländische Stellen, — aber es kommt kein Erfolg, es geht alles zu langsam, man hat nicht die Geduld, abzuwarten. Aber es hilft nichts. Wir müssen uns in Geduld fassen und das tun, was zuletzt helfen wird und zum Ziel führt. Der Parteisekretär Chruschtschow hat Bundeskanzler Dr. Adenauer sein Ehrenwort verpfändet und wörtlich versprochen:

„Wir geben Ihnen hiermit unser Gentlemen-Ehrenwort (dshentelmenskoje slowo), daß wir alle zurückgehalteten Personen entlassen und zurücksenden werden... Bitte, geben Sie uns Verzeichnisse dieser Menschen mit Angaben ihrer Namen und ihres Aufenthaltsortes: Wir geben Ihnen unser Wort, „daß alle diese in den Listen genannten Menschen — soweit sie Bürger der beiden deutschen Staaten sind, von uns entlassen werden."

Andererseits hat das Auswärtige Amt ausdrücklich die Rückführung der zurückgehaltenen Deutschen als seine vordringlichste Aufgabe bezeichnet. Wir haben keinen Grund, an dem Wort der einen Seite noch an der Zusage der anderen zu zweifeln. Darum tun wir das, was in diesen Worten gefordert wird — als Voraussetzung der Rückführung — und halten uns an die Stellen, die mit der Rückführung beauftragt sind.

Erstens weisen wir nach, daß unsere Zurückgehaltenen deutsche Staatsbürger sind.

Soweit das jemand für sich selbst oder für die nächsten Angehörigen tun muß, beantragt er auf Grund der Einbürgerungsurkunde beim Amt für öffentliche Ordnung in größeren Städten und beim Landrat in kleineren Städten und Landkreisen zwei Urkunden:

Die Staatsangehörigkeitsurkunde und die Zuzugsgenehmigung. Wer die Einbürgerungsurkunde nicht mehr besitzt, kann bei deutschen Behörden die Beschaffung einer Fotokopie derselben beantragen, was natürlich das ganze Verfahren verlängert. — Darüber habe ich bereits in der Februar-Nummer unseres Blattes genau berichtet. —

Diese genannten zwei Urkunden schickt er dann an das Deutsche Rote Kreuz, Suchstelle Hamburg Abt. II, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Wer die Anträge nicht selbst stellen will, kann sich auch ohne diese Urkunden an diese Stelle des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) wenden. Sie ist von der Regierung beauftragt, die Rückführung vorzubereiten und jene Namenlisten aufzustellen, die dann dem Botschafter der Bundesrepublik übergeben werden. Dabei sind dem DRK außer den genannten Namen der Zurückgehaltenen und ihrer Anschrift in der Sowjetunion alle Personaldaten anzugeben, soweit sie dem Antragsteller bekannt sind.

Dorthin sind auch alle jene Landsleute zu melden, die keine nahen Verwandten haben, aber um Rückführung bitten.

Unsere Heimatortskartei (Heimatortskartei der Ostumsiedler, Stuttgart-S., Stafflenbergstraße 66) nimmt ebenso Meldungen über Zurückgehaltene entgegen. Sie werden hier registriert und auch an jene Stelle des DRK in Hamburg weitergeleitet. Es ist aber von großer Wichtigkeit, daß alle Landsleute auch bei der Heimatortskartei gemeldet werden, weil besonders bei der Suche nach Angehörigen die Heimatortskartei helfen kann und die Suchanzeigen im Blatt „Volk auf dem Weg" unter unsern Landsleuten in der ganzen Welt gelesen werden. Darum bitten wir, daß alle Zurückgehaltenen, die sich melden, auch mit möglichst vielen Personaldaten (Geburtsdaten, Heimatgemeinde und jetzige genaue Anschrift) bei der Heimatortskartei gemeldet werden. In allen Fällen, wo trotz dieser Hinweise Landsleute nicht wissen, was sie in ihrer besonderen Lage tun sollen, besonders auch die Landsleute in Uebersee, wenden sie sich an die Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland, Stuttgart-S, Stafflenbergstraße 66, Telefon 21 667. Wir suchen für jeden eine Möglichkeit, wie geholfen werden kann. Eins aber darf nicht geschehen: Es darf kein Ruf eines Bruders, einer Schwester, einer Mutter, eines Kindes um Hilfe ungehört verhallen. Gebt ihn weiter an uns, wenn ihr nicht helfen könnt.

Alles was wir tun, tun wir auf Hoffnung, tun wir im Vertrauen auf die Worte der Staatsmänner, in deren Händen die Entscheidung über das Schicksal unserer Volksgruppe, über das Schicksal der getrennten Glieder vieler Tausende von Familien liegt. Noch sehen wir keinen Erfolg, aber wir glauben fest, daß es uns gelingen wird, unsern heimatlosen und leidgeprüften Landsleuten das Recht zu sichern, das jedem Menschen zusteht: Das Recht, mit seiner Familie vereint zu leben und seine Heimat dort zu suchen, wo er sie glaubt finden zu können.

Pfarrer H. Roemmich.

Schlußprogramm der deutschen Gemeindeschule

in der Elmwood-M.-Br.-Gem. zu Winnipeg, Man.

Freitag abend, am 27. April, kam der Unterricht in dieser Gemeindeschule zum Abschluß. Ungefähr 70 Kinder hatten daran teilgenommen und im Laufe des Winters fleißig lesen und schreiben gelernt. Es wurde in drei Klassen gearbeitet unter der Leitung von Lehrer A. Schellenberg, M.A., der die 3. Klasse unterrichtete, Lehrer Herb. Neufeld, B.A., die 2. Klasse und Frl. Mirjam Janzen die 1. Klasse. Lehrer Neufeld leitete auch den Gesang. Aus jungen Kehlen erschollen die deutschen Liederchen frisch und fröhlich. Es wurde nun gezeigt, was man im Laufe des Jahres gelernt hatte. Die Kleinen in Klasse I hatten gelernt, die ersten 5 Bücher des Neuen Testaments aufzuschlagen und auch Bibelstellen darin zu finden und zu lesen. Ganz eifrig waren sie dabei und die Hände flogen nur so in die Höhe, wenn sie die richtige Stelle gefunden hatten. Es war zu sehen, sie waren mit Leib und Seele dabei und hatten ihre Freude daran. Dann kam auch die Fibel dran und die Kleinen, die oft zu Hause nur englisch sprechen wollen, können hier ganz gut deutsch lesen und schreiben. Klasse 2 hatte außer Lesen und Schreiben recht schöne Verse und Sprüche auswendig gelernt und jeder durfte nun etwas aufsagen. Das ging ganz flott vonstatten, ohne Stammeln und Stottern. Ein Junge erzählte: „Was wir in der deutschen Schule machen." Kurze Gedichte, die uns Aelteren auch noch gut in der Erinnerung sind, wurden aufgesagt: „Winter, ade" – „Wer hat die schönsten Schäfchen?" – „Weg zur Schule" – „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" – „Die Kapelle" – „Wenn du noch eine Mutter hast" und sogar den „Erlkönig" hatte sich eine Schülerin gewählt und sagte ihn auch ohne Stocken auf. Eine Schülerin hielt eine kleine Rede über das Grüßen, und zwei Jungen aus der 3. Klasse brachten ein kurzes Gespräch, das sie als eine Extra-Anstrengung eingeübt hatten, während die andern Darbietungen aus dem im Schuljahr Gelernten gewählt waren. Die Lieder: „Vöglein im hohen Baum" – „Weißt du, wieviel Sternlein stehen" u.a. waren dem Alter angepaßt, und das kurze Programm schloß mit dem Liede „Laßt die Herzen immer fröhlich..." Die Kinder waren alle in gehobener Stimmung und man sah, daß es ihnen wirklich Freude machte, etwas geleistet zu haben, das auch den älteren Zuhörern gefallen konnte. Das Schönste am Schlußfest ist ja immer der Gedanke an die Ferien. Lehrer Schellenberg dankte den Eltern für die Hilfe im Laufe des Jahres, denn darohne geht es nicht, daß Vater und Mutter sich auch einmal mit den deutschen Schulaufgaben abgeben. Br. B. B. Fast vom Schulkomitee schloß den Abend mit kurzen Bemerkungen und Gebet ab.

Eine junge Mutter war ganz erfreut über ihren Sohn, der besser Deutsch könne als sie, denn sie hatte nie die Gelegenheit gehabt, eine deutsche Schule zu besuchen und sie meinte, man solle doch auch deutsche Schule für Erwachsene einrichten.

Dieser Abend war so recht ein Beweis für die Wichtigkeit und Bedeutung der deutschen Schule, die von der Gemeinde eingerichtet und unterstützt wird. Die deutsche Sprache ist ein Schatz, den wir unsern Kindern nicht vorenthalten sollten. Und wenn Sonntagsschulen und schließlich unsre Gottesdienste ins Englische übergehen, dann ist das nur die Schuld der Eltern und der Sonntagsschullehrer, die sich nicht die Mühe geben wollen, sich in der Sprache zu üben. Denn Kinder lernen spielend Deutsch wenn sie jung sind, aber "was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmermehr".

Die Gemeindeschulen sind die beste Vorbereitung für den Eintritt in unsere mennonitischen Hochschulen, denn es ist fast selbstverständlich, daß diese Kinder Fortsetzung machen werden im Lernen der deutschen Sprache und Religion, die unsere eigenen höheren Schulen unbedingt bieten sollen.

Fr. H. Klassen.

Kornelius Kliewer †

Der verstorbene Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder in Christo, wurde in Leonow, Polen, am 18. Nov. 1869, geboren. Seine Eltern waren Heinrich Kliewer und Maria geb. Nickel. In seinen Jugendjahren wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und wurde Mitglied der Mennonitengemeinde.

Im Jahre 1892 verheiratete er sich in Wymyschle, Polen, mit Jakobine Schmidt. Nach 11-jähriger Ehe starb seine Frau am 9. Jan. 1903 im Alter von 36 Jahren. In dieser Ehe wurden ihnen 6 Kinder geboren, 2 Söhne und 4 Töchter, wovon ihm 2 Söhne und 1 Tochter durch den Tod vorangegangen sind.

Am 25. Juni 1903 verheiratete er sich zum zweitenmal mit der Schwester seiner heimgegangenen Ehegattin, Wilhelmine Schmidt. In dieser Ehe wurden ihnen 5 Kinder geboren, 2 Söhne und 3 Töchter, wovon ihnen 2 Söhne und 2 Töchter im Tode vorangegangen sind. Nach 42-jähriger Ehe starb seine zweite Frau am 5. März 1945 auf der Flucht im Alter von 73 Jahren.

Er kam später mit seiner Schwiegertochter Albertine Kliewer geb. Schröder und deren 7 Kindern bis nach Krehlingen in der Englischen Zone Deutschlands, wo er bis zu seiner Auswanderung lebte.

1947 kam er zu seinen Kindern, Bernhard und Richard Ratzlaff, nach Acme, Alta. Als diese zwei Familien im Jahre 1954 nach B.C. zogen, kam auch er mit.

Die erste Zeit war er im Altenheim in Yarrow. Als die Kinder seßhaft geworden waren, nahmen sie ihn wieder zu sich. In letzter Zeit wurde er von wiederholten Lähmungsanfällen betroffen, so daß er am 2. März ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er am 5. März 1956, 8.45 Uhr abends, von seinem himmlischen Vater aus dieser Zeit Leiden in das Jenseits der ewigen Heimat im Licht abgerufen worden ist. Er ist 86 Jahre, 7 Monate und 13 Tage alt geworden.

Als ihm seine Gattin auf der Flucht starb, trat ihm der Herr in seiner Liebe besonders nahe, so daß er eine weitere Erfahrung machen durfte, und sein wankend gewordener Glaube eine neue Stärkung erfuhr. In diesem Glauben an seinen Erlöser hat er bis an sein Ende beharrt.

Es betrauern ihn drei Töchter aus erster Ehe mit ihren Familien: Albertine (Heinrich Schröders in Argentinien), Wilhelmine (Bernhard Ratzlaffs, Abbotsford, B.C.), Jakobine (Wilhelm Schröders, Arnold, B.C.); aus zweiter Ehe: Tochter Martha (Richard Ratzlaffs, Emerson Rd., Abbotsford, B.C.). Nicht anwesend war der Großsohn Ernst Ratzlaff und Familie von Calgary, Alta. Ferner hinterläßt er eine Schwiegertochter, Witwe Albertine Kliewer geb. Schröder u. Kinder, Uruguay, Südamerika; 42 Großkinder, davon 9 tot, 12 Urgroßkinder; seinen Halbbruder Willi Ratzlaff, Hillsboro, Kans.; 2 Halbschwestern, Frau Heinrich Nickel, Michigan, USA, und Julianna Baumgart. Dann noch seine Schwager, Witwer Zacharias Schröder, jetzt im Mennonitischen Altenheim in Coaldale, Alta., u. Peter und Johann Schmidt, beide in Lansing, Michigan, USA.

Das Begräbnis fand am 10. März 1956 im Bethaus der M.-Br.-Gem., McCallum Rd., Abbotsford, statt. Unterzeichneter sprach über Ps. 90, und der Gemeindeleiter, Pred. H. Nickel, über Ps. 116, 15. Ein Frauentrio der Bibelschule diente mit einigen Liedern und zwei Brüder sangen ein Duett. Auf dem Friedhofe sprach noch der Leiter der Südabbotsford-M.-Br.-Gem., Br. Joha Stobbe, über 1. Kor. 15, 53—57 und betete.

Im Auftrage der trauernden Hinterbliebenen,

Gustav Ratzlaff.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Ein schönes Andenken.

An der Ostwand des Bibelcollege befindet sich ein schönes Schild: Der Name des College, Bibel und Kreuz. In diesem Flügel befindet sich der Andachtssaal. Nun kann jeder, der vorbeifährt, schon vom Wege aus gut die Schrift lesen, denn die Buchstaben sind 10 Zoll groß. Das schöne Zeichen ziert die Ostwand des Andachtslokals vortrefflich. Es ist von der Firma „Baxter Signs" angefertigt worden und kostet $364.

Br. David Friesen, Winnipeg, hat dem Bibelcollege dies schöne Geschenk gemacht, und es ist daher am Platze, ihm im Namen der Verwaltung, ja der ganzen Collegefamilie, öffentlich unsern wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Br. David Friesen hat schon früher gezeigt, daß er ein warmes Herz für unser Bibelcollege hat, indem er $1000 für den Baufonds schenkte. Recht herzlichen Dank für alle erwiesene Liebe!

Im Auftrage, H. Wall.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 1—5)

für Besteuerung, für Polizei, Immigrationsbehörden oder sonstige Zwecke. Kanadas Bevölkerung ist in den letzten 5 Jahren um etwa 2 Mill. gestiegen, und man schätzt sie heute auf 16 Mill. ab.

— Die Sonntagsruhe wurde auf den Bikini-Inseln am 20. Mai heftig gestört von einer ans Ungeheuerliche grenzenden Explosion einer Wasserstoffbombe, die von einem USA-Flugzug B.-52 als Experiment abgeworfen wurde. Eine 25 Meilen hohe Feuersäule mit Rauch, Staub, Dampf und zerrissenen Felsenstücken war das sichtbare Resultat dieser Explosion. Von 8 Meilen Höhe hatte man genau das Ziel getroffen — eine Warnung, daß heute kein Ort mehr sicher ist vor Feindesangriff.

— Missionsgeschwister A. A. Janzen aus Kafumba, Belgisch Kongo, Afrika, sind am 5. Mai in New York gelandet und begaben sich dann nach ihrem Heimatort Mtn. Lake, Min.

— Die M.-Br.-Gem.-Missionsbehörde berichtet, daß die neue höhere Schule in Curitiba, Brasilien, bereits 32 Studenten hat, von denen 14 aus ihrem Kinderheim stammen. In den Elementarklassen der Schule sind 110 Schüler, von denen 27 Zöglinge des Waisenheims sind.

— Von der Ueberschwemmung des Ackerlandes vom Assiniboine-Fluß in Manitoba sind folgende huterischen Bruderhöfe am meisten betroffen: James-Valley, Iberville, Poplar Point und Rosedale, sagte Aelt. Peter Hofer bei seinem jüngsten Besuch in der Redaktion.

— Ueber Pfingsten hatten wir werten Besuch aus Deutschland: Der Geschäftsführer des Neukirchener-Abreißkalender-Verlags, Herr Johann Meyer-Stoll, und der Vorsteher des christlichen Verlagshauses zu Konstanz, Herr Gerhard Schneider, befinden sich auf einer Geschäftsreise durch Kanada und die Verein. Staaten.

— Sonntag, am 13. Mai, wurden im Bethaus der M.-Br.-Gemeinde zu Winkler, Man., die beiden Lehrerinnen Patricia Enns und Käthe Unruh feierlich verabschiedet. Frl. Enns begab sich am 22. Mai per Flugzeug von New York nach Kodaikanal, Indien, wo sie an der Schule für Kinder der Missionare unterrichten wird. Frl. K. Unruh ihre Eltern, Missionare A. A. Unruh, sind in Indien auf dem M.-Br.-Gem.-Missionsfelde in Hyderabad. Käthe war vorher schon 3 Jahre an der erwähnten Schule tätig und kehrt im Juni dorthin zurück.

— In der Mennonitengemeinde zu Leamington, Ont., fand am 29. April die Ordination der Brüder Gerhard J. Konrad und Jakob M. Dirksen für das Diakonenamt statt. Die Aeltesten N. N. Driediger und H. Winter vollzogen die Einsegnung.

— Die beiden Aerzte John B. Dick und Ben Fröse eröffneten vorige Woche in Steinbach, Manitoba ihre ärztliche Praxis. Somit hat Steinbach nun auch mennonitische Aerzte, und wir wünschen ihnen Erfolg im Dienst an den Leidenden. Dr. J. B. Dicks Adresse ist Box 1183, Steinbach, Man.

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Nachrichten aus Rußland.

(Fortsetz. von S. 3—5)

2 Schwiegersöhnen wissen wir nicht, wo sie sind. Meine liebe Margareta hat von der Regierung einen Orden bekommen („Materi Gerouka, solotaja Swesda").

Wir bekamen von unseren Schwagern Janz, Rogalsky und Brauer vor drei Wochen Briefe und Bilder.

Du möchtest wissen, wo sich Schwester Tina aufhält, die ist in einem Sowchos im Pawlodarschen. Sie hat noch 2 Töchter und 1 Sohn. Ein Sohn ist mit dem Traktor totgefahren worden. Es geht ihr ganz gut, sie ist schon zweimal bei uns gewesen und will uns am 26. Februar zu unserer Goldenen Hochzeit wieder besuchen. Wir erfahren es immer wieder, was wir auf unserer Verlobung durch Lehrer Kornelius Klassen von Ljesowka aus dem 34. Psalm, Verse 8 u. 9 hörten. Wenn Ihr Bruder Klassen dort wo findet (In Vancouver gestorben. — Eins.), so grüßt ihn von uns sehr herzlich, auch Frau Bergmann von Tokoschi, die haben uns hier in Sibirien zur Wirtschaft verholfen. Von den Brüdern Gerhard (Legiehns Schwiegersohn) und Peter wissen wir nichts. Gerhards Tochter, Frau Bartel, will uns auch besuchen. Die ausgesiedelten Memriker sind meistens im Pawlodarschen und Altajskij Kraj. das ist von uns etwa 700—800 Kilometer entfernt.

Abram Dücks Peter aus Kotljarewka ist im Swerdlowschen, Krasnyj Murins.

Ich bin jetzt 76 Jahre und Margaretha 72. Das dachte ich nicht, daß Schwager C. B. Wiens, Kalifornien (88 Jahre) noch am Leben ist und auch Schwester Aganetha (78). Schickt ihnen auch unsern Brief zu. Schreibt uns, bei welcher Stadt Ihr wohnt. dann suchen wir es uns auf der Karte. — Wir haben keine Ursache zur Klage, fühlen uns aber oft vereinsamt. Heute Vormittag war ich (Frau Margaretha) bei Gerhard Enns', das ist Abr. Enns' Sohn von Nordheim. Wir haben viel große Kartoffeln geerntet, sind Gott auch sehr dankbar. Ich kann noch gut sehen und hören, aber Johann ist sehr schwerhörig. — Grüße an alle,

Johann u. Margaretha Dück.

* * *

15. Januar 1956.

An alle unsere Lieben über dem großen Wasser! Wir haben Eure Briefe gelesen, freuen uns herzlich, daß Ihr Euch bemüht und an uns geschrieben habt. Ich sage Euch herzlichen Dank für die Briefe von B. Janz, A. Harder, auch die Frieda hat die Mühe nicht gescheut. Bruder Johann Rogalsky, möchte dieses Schreiben in deine Hände kommen.

Wir sind mit unsern 10 Kindern noch am Leben. Doch sie haben uns alle verlassen, außer Martha, die ist Invalide, geht am Stock, ist aber geschickt in Handarbeit. Heinrich, Gerhard und Lena wohnen hier im Dorfe und haben jeder 2 Kinder. Lena ist 18 Jahre ohne Mann. Truda und Jakob wohnen in Tscheljabinsk, Peter und Johann in Nasewajewka, Paul in Bijsk, Kolja in Barnaul. Truda ist auch ohne Mann. Wir können nicht klagen, aber in geistlicher Hinsicht sind wir arm.

Margaretha Dück.

* * *

Ich will in Russisch schreiben; denn ich denke, daß Ihr diese Sprache noch nicht verloren habt. In der Kriegszeit wurden Männer und Frauen mobilisiert, aber wir waren damals nicht einsam. Die Tochter Lena überließ uns 2, Peter überließ und 3 (seine erste Frau starb), und unsere 4, so waren im ganzen 9 Kinder. Aus unserer Familie waren 8 Personen mobilisiert. Nun, wir sind froh, daß sie alle leben. Viele leben nicht mehr, so daß von 7 Mann 4—5 tot sind. Unsere zwei Schwiegersöhne sind auch nicht —. Doch nun hoffen wir, daß es Frieden wird, das ist unser Herzenswunsch.

Wir haben in unserm ganzen Leben Ps. 34, 8 u. 9 erfahren bis zu dieser Stunde.

Wenn ihr dort solche wißt, die uns kennen, so bitte ich, ihnen unsere Grüße zu übermitteln, besonders Kornelius Klassen und Witwe Barkmann, gewes. Friesen, so auch meinen Brüdern u. Schwestern und sagt ihnen, daß wir nicht Not leiden, außer der geistlichen Gemeinschaft und dem Worte Gottes. Die alten Bibeln sind zerrissen und neue sind nicht vorhanden, auch nirgends zu erlangen. Nun bitte ich noch: „Kommt herüber und helft uns im Geistlichen!"

Einen herzlichen Gruß von

Johann u. Margaretha Dück.

Auszug:

Durch den Krieg sind wir wohl alle so verstreut worden, konnten aber gestern in Ruhe Andacht halten, und Gott waltete mit seinem Segen in unserer Mitte. Vor einigen Tagen bekehrte sich wieder eine Seele und die größte Buße tat sie vor Gott. So geht Gottes Gnadenwagen noch immer durch die Ortschaften, wo es ziemlich viel Mennoniten und auch Hochdeutsche gibt. — Wir wünschen Euch allen von Herzen fröhliche Ostern und schicken Euch drei Bilder. Auf einem liegt unser Papa und Euer Bruder im Sarg und wir stehen rund herum. Das Bild ist für uns ein Andenken, doch ich will es Euch zeigen; auch Peter kann es vielleicht zugeschickt bekommen. Mehr kann ich ihnen und Euch nicht schicken. Für Eure Liebe sende ich Euch meinen herzlichen Dank im voraus. Schickt uns doch auch von Euren Kindern Bilder, wir kennen sie noch nicht. — Auf Wiedersehn!

Greta.

USSR — СССР, Актюбинская Область, Ст. Мартук, Украинская 15, Гардер. Маргарита Абрамовна.

Unsere Angehörigen haben dort in Rußland geistliche Gemeinschaft. Die Eltern sind in Stalinabad und da ist eine russische Gemeinde, zu der sie auch gehen.

Die Geschwister sind in Kasachstan und haben auch Gemeinschaft, Sie haben aber nicht erwähnt, ob deutsch oder russisch.

Meine Mama schreibt: „Hier geht es doll her, und wir möchten nicht zurückbleiben." Sie sollen von hier herausgefordert werden, doch es geht ja noch nicht. Nun — unsere Sache ist: Beten und Gott vertrauen, denn „Gott kann".

Herzlich grüßend,

Nellie Rogalsky,
403 East 44th,
Vancouver, B. C.

Irgendwo in Sowjetrußland:

...Abram ist schon lange tot. Er starb 1940. Ich blieb mit 7 Kindern allein. Hans war gerade 14. Die kleine Suse war 11 Monate alt. Jetzt sind sie alle groß. Drei sind verheiratet, zwei sind noch zu Hause.

Wißt Ihr dort etwas von unseren Jungens? Wir haben gehört, daß sie dort sind. Hier kriegen so viele Briefe. Meine Mama ist doch wohl schon lange tot. Ich habe sie schon 22 Jahre lang nicht gesehen. Hier wird jetzt so vieles gesprochen. Ich habe so eine Sehnsucht. Alle meine Geschwister und auch die meines Mannes sind ja dort. Und jetzt sollen auch noch meine Jungens dort sein. Es ist schwer überzukommen. Wenn das noch einmal sollte ein Wiedersehen geben, würde ich wohl noch einmal jung werden.

Ich habe gehört, Justina hat acht Kinder. Seid Ihr auf einer Stelle? Hier wollen jetzt auch welche hinfahren. Haben sie herausgerufen. Sie sind bald mit allem fertig. Unser Abram hat auch gesagt, er ruft uns heraus. Bis jetzt ist noch alles still. Wir warten auch sehr, daß wir wieder zu den Unseren kommen. Ach, wir würden alle so sehr viel zu erzählen wissen. Wir haben ja so manches hinter uns.

Wo sind Johann Wiebes? Und wo ist mein Bruder Hans?

Eure Schwester und Mutter

Maria Funk.

Wenn hier in Kanada ein Franz Derksen ist, der die im obigen Brief genannten Personen kennt, so möchte er den Originalbrief bitte von Franz F. Derksen, Box 329, Hague, Sask., anfordern.

(Eingesandt von Corn. Isaak,
231 Devon Ave.,
Winnipeg 5, Man.)

Vor etlichen Tagen erhielt ich von H. Odenbach den folgenden Dankesbrief. Der Dank, den er so herzlich in seinem Schreiben zum Ausdruck bringt, gilt meiner Ansicht nach aber nicht mir, sondern der lieben „Mennon. Rundschau", die seinerzeit einen von mir eingesandten Brief von H. Odenbach in ihren Spalten veröffentlichte. Es haben sich schon 4 Kinder von H. Odenbach gemeldet.

Allen, die in dieser großen Suchaktion in irgendwelcher Weise mitwirken, wünsche ich Gottes Segen und Beistand.

Ich habe endlich einen Brief von meiner Tante und Pflegemutter Katharina Isaak (geb. Friesen aus Friedensfeld bei Nikopol) erhalten. Sie wohnt mit einer ihrer Pflegetöchter Lydia Löwen (geb. Peters) bei Karaganda. Sie ist 79 Jahre alt, ist aber noch gesund und imstande, sich ihr eigenes Brot mit Nähen zu verdienen. Lydias beide Männer sind ihr genommen worden. Der erste 1938, nachdem sie etwas länger als ein Jahr verheiratet war. Sie heiratete 1948 noch einmal und nach einem Jahr und 4 Monaten wurde er ihr auch entrissen. Mutter schreibt, die zweite Trennung war für sie noch viel schwerer als die erste. Von beiden Männern ist je ein Kind hinterblieben und keines kennt den Vater. Weiter schreibt sie: „Wir haben zum Leben.. Wohnen in einem Zimmer, da schlafen, kochen, essen und waschen wir. Im nebenanliegenden Korridor halten wir unser Brennholz und Kohlen und vier Hühner, das ist unsere ganze Wirtschaft. Das Leben vom Markt ist sehr teuer. So kostet ein Sack Kartoffeln 75 Rbl."

Weiter schreibt sie: „Ich habe keine Zähne mehr, das Geld für ein neues Gebiß reicht nicht aus. Lydias Gebiß kostet 600 Rbl., etwas teuer für uns."

Lydia arbeitet in einer Fabrik, derer es dort sehr viele gibt (5000 Arbeiter und noch größere). Sie haben da Gottesdienste, in letzter Zeit darf auch schon deutsch gepredigt werden. Es haben sich viele bekehrt.

Zuletzt schreibt sie noch: „Schickt uns bitte nichts, es ist besser so. Der Herr Jesus sagte: ‚Habt ihr Essen und Trinken so laßt euch daran genügen'." Wie sollte uns das doch demütigen und dankbar stimmen, die wir hier in diesem Lande so reichlich von allem haben. Wie gerne würden wir ihnen mithelfen. Endlich sind sie frei vom Bann und dürfen hinfahren, wohin sie wollen, nur kommt das Reisen sehr teuer.

Anscheinend leben die Leute, die da verstreut auf dem Lande wohnen, etwas besser; doch genießen die wiederum die Gemeinschaft mit den Gläubigen nicht.

Herzlich grüßend,

Fr. Irene Sosnowsky,
400—1st Ave.,
Chilliwack, B. C.

* * *

Der Dankbrief:

Temir-Tau, 19. 3. 1956.

Meine teure und werte Freundin Irene Sosnowsky, Gott zum Gruß! — Ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, denn wir haben durch die Veröffentlichung in der „M. Rundschau" schon 5 von den 9 Kindern die verschollen waren, gefunden. 4 sind drüben in Kanada und Paraguay (Wir haben nicht die Möglichkeit dorthin zu schreiben.), Mariechen, die bei Tante Franz war, soll in Deutschland sein, wir haben aber noch keine genaue Nachricht von ihr persönlich. Von den 4 anderen Kindern wissen wir bis heute noch nichts. Uns strömen jetzt von Bekannten Briefe zu, die auch nachfragen, ob sich hier nicht etliche von den Ihrigen befinden. Wir wissen von keinem, außer von Tante Peter Isaak, der wir die große Freude haben übermitteln dürfen, daß wir von ihrer Schwester Tante Johanna Löwen und auch von Tante Abram Janz Briefe erhielten, um sie der Tante Isaak zu übergeben, so auch von einem gewissen Peter Dyck und John H. Boldt, die auch nachfragen, ob sich nicht jemand von den Ihrigen hier befände. Sie schreiben alle, daß sie die Adresse aus der „M. Rundschau" erfahren haben. Noch einmal spreche ich Ihnen meinen innigsten Dank aus, für die Mühe, und den Dienst, den Sie uns geleistet haben. Wir wünschen Ihnen durch Gottes Gnade reichen Segen, Friede u. Freude in ihrer Familie. Möchte der Herr geben, daß wir es Ihnen noch könnten mündlich vergelten. — Ihre Sie nie vergessende Freunde

H. u. Agathe Odenbach.

P.S.: —

Wir sind in der Hoffnung, daß sich die andern 4 Kinder, wenn sie noch am Leben sind, auch finden werden. Wenn es Gottes Wille sein wird, und wir es noch erleben, möchten wir auch gerne hinüber zu den lieben Unsern. — Grüße Sie mit dem 107. Psalm und mit dem Lied aus den „Heimatklängen": „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern..."

H. O

Unsere Geschwister in Paraguay erhielten einen Brief von unserer Schwester Greta und schickten mir eine Kopie. Ich sende Euch eine.

Der Brief hat viel wichtiges Material. Es ist auch sehr anzunehmen, daß die Briefe von Paraguay viel besser durch die Zensur gehen werden, als unsere aus den USA. — Wir sind wohlauf und mutig in der Arbeit für unsern Herrn. Nun wir dachten, daß Ihr diese Zeilen gerne lesen würdet, und deshalb machen wir Kopien und senden Euch diese zu. Mit herzlichen Grüßen,

Gerhard u. B. Warkentin,
Jose, Colorado, USA.

Der Brief:

Liebe, teure Geschwister! — Einen herzlichen Gruß aus Karaganda. Ich grüße Euch mit den Worten: „Der Herr, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Wegen." Ja, seine Wege sind wunderbar, und weß das Herz voll ist, geht der Mund über. Ich weiß vor Freude nicht, was ich Euch schreiben soll, denn ich dachte — ich habe keine Geschwister mehr, und daß Ihr noch alle lebt, o wie fühle ich mich so reich nach langer, langer Zeit, weil der Herr uns

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
601 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

William Martens
B.A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Buhr, Friesen & Schroeder
Rechtsanwälte und Notare.
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone 92-2171 Winnipeg 2, Man.

Christlicher Jugendfreund

Was ich liebe!

Ich lieb' die große, schöne Welt,
Die unser Gott geschaffen,
Die Sternlein, wo der gute
Mond
Geht wie ein Hirt mit Schafen,

Die Erde auch, die Gott, der Herr,
So wunderbar bereitet
Und sie vor meinen Augen hat
So herrlich ausgebreitet.

Ich lieb' das Feld, wo Menschen-
hand,
Von Gott dazu ersehen,
Lebend'gen Samen hat gestreut,
Daß da nun Saaten stehen.

Ich lieb' den Garten, dessen
Frucht
Alten und Jungen mundet,
Daß jedermann gesättigt wird
Und auch dadurch gesundet.

Ich lieb' den Wald zur Frühlings-
zeit
Und mag so gerne lauschen
Dem Vogelsang aus grünem Busch,
Sowie dem Waldesrauschen.

Ich lieb den Wald auch, wenn im
Herbst
Sich seine Blätter färben.
Und fallen die zur Erde dann,
So lieb' ich auch ihr Sterben.

Das Leben hab' ich lieb gehabt
Und lieb' es auch noch heute;
Doch weiß ich: da hilft nichts dazu,
Ich fall' dem Tod zur Beute.

So weiß ich auch: der Tod trägt
mich
Zu Gott, zum Paradiese.
Ich bin gewiß, das Sterben bringt
Zur schönern Welt als diese!

Drum liebe ich das Sterben auch,
Es kommt aus Gottes Händen.
Ich weiß: wenn es auch bitter ist,
Gott wird's zum Besten wenden.

A. P. W.

Artige Geschichten
fuer artige Kinder
im Alter von 6 bis 10 Jahren.

WER HAT'S AM BESTEN GEMACHT?

Ein Landmann hatte aus der Stadt fünf Pfirsiche mit nach Hause gebracht. Seine Kinder sahen diese schönen, rotbackigen Früchte zum erstenmal und freuten sich sehr darüber. Der Vater teilte sie nun unter seine vier Kinder, die fünfte Frucht erhielt die Mutter. Am Abend fragte der Vater seine Kinder:

„Nun, wie haben euch die Pfirsiche geschmeckt?"

„Herrlich, lieber Vater!" sprach Lorenz, der älteste Knabe. „Den Stein von meinem Pfirsich habe ich aber noch aufbewahrt, um mir daraus einen Baum zu ziehen."

„Daran hast du wohlgetan!" sagte der Vater; „man muß stets an die Zukunft denken."

„Ich", rief der Jüngste, „habe meinen Pfirsich gleich gegessen und den Kern weggeworfen, und die Mutter hat mir noch die Hälfte von dem ihrigen gegeben. O, das schmeckte so süß!"

Da sagte der zweite Sohn: „Ich habe den Stein, den der kleine Bruder wegwarf, aufgehoben, aufgeschlagen und den süßen Kern, der darin war, gegessen; meinen Pfirsich aber habe ich verkauft. Von dem Geld kann ich mir wohl zwei Früchte kaufen."

„Und du, Barthel", fragte der Vater seinen dritten Sohn, „was hast du denn mit deinem Pfirsich getan?"

„Ich", antwortete er, „habe ihn dem Söhnchen des Nachbars, dem kranken Georg, gegeben. Er wollte ihn erst nicht annehmen; aber ich legte ihm den Pfirsich auf sein Bettchen und eilte schnell davon."

Da sprach der Vater: „Wer von euch hat den besten Gebrauch von meinem Geschenk gemacht?"

„Unser Barthel", riefen alle. — „Nach ihm aber Lorenz!" fügte Vater hinzu.

EINE FABEL VOM GEISSLEIN.

Die Mutter hatte dem Geißlein gesagt: „Geh' nicht auf das Eis; es ist glatt, und du kannst leicht ausgleiten und hinfallen!"

Allein dieses wollte es besser wissen und dachte: „Die Mutter ist doch gar zu ängstlich; ich kann gut laufen und da brauche ich mich nicht zu fürchten. Das Eis ist ja auch schön blank und so glatt wie ein Spiegel." — Und das Geißlein lief hin auf das Eis.

Als es aber am lustigsten herging, da fiel es hin und brach ein Bein. Es konnte nicht wieder aufstehen, man mußte es nach Hause tragen. Da kam der Doktor und reckte ihm das Beinchen wieder zurecht, das tat freilich sehr wehe, und es schrie jämmerlich. Viele Tage mußte es stilliegen, ehe es wieder aufstehen konnte. Da sagte das Geißlein:

„Ach, Mutter, was war ich doch für ein törichtes Kind! Hätte ich dir gefolgt, so hätte ich mein Beinchen nicht gebrochen und nicht so große Angst und Schmerzen ausgestanden." — Genau so geht es unfolgsamen Kindern; wenn sie die Gebote der Eltern nicht achten, dann kommen sie ebenfalls in Not und Gefahr.

DIE WOLLFÄDCHEN.

Eine arme Witwe lebte nebst ihrem kleinen Söhnchen Kurt fast nur von dem Gelde, das ihre beiden älteren Töchter durch Nähen und Sticken verdienten.

Eines Abends, als Mutter und Töchter wieder fleißig gestickt hatten und nun zu Bett gehen wollten, sagte die Mutter: „Nehmt euch doch in acht, liebe Kinder, daß ihr nicht so viel Wollfädchen auf den Boden werft; die hängen sich dann an die Dielen, und ich habe so viel Mühe, sie wegzukehren, wenn ich frühmorgens die Stube reinige."

Dieses Geschäft pflegte sie nämlich selbst zu besorgen, weil sie wegen ihrer schwachen Augen nicht so, wie die Töchter, früh bei Licht schon arbeiten konnte. Die Töchter versprachen es, sagten „Gute Nacht" und gingen in ihre Kammer. Die Mutter und Kurt schliefen in der Stube.

Als beide schon ein Weilchen im Bett lagen, hörte die Mutter, wie Kurt ganz leise wieder aufstand. „Was hat der Junge vor?" dachte sie, stellte sich aber schlafend, um ihn zu beobachten.

Kurt kroch nun beim Schein der Nachtlampe unter dem Tische herum und in alle Ecken der Stube. Endlich stieg er ganz leise wieder in sein Bettchen.

Die Mutter hatte wohl gesehen, daß er alle kleinen Wollfädchen zusammengelesen hatte, und freute sich still in ihrem Herzen darüber.

Am folgenden Morgen aber, als Kurt die Augen aufmachte und die Mutter mit den Schwestern schon am Frühstückstische erblickte, rief er fröhlich: „Guten Morgen, Mama! Hast du heute viel Mühe beim Auskehren gehabt?"

Die Mama wollte ihm seine Freude nicht verderben, und so sagte sie, als wüßte sie von nichts: „Nein, mein Kind, gar keine Mühe habe ich gehabt. Die Wollfädchen waren alle verschwunden!"

„Weil ich sie heute nacht aufgelesen habe, mein Herzmütterchen!" rief Kurt, die Arme um ihren Hals schlingend.

„Recht so, mein guter Junge!" sagte die Mutter und küßte gerührt die Lippen des braven Kleinen. *M.*

*

Frühling.

Was wir nie geglaubt,
Ist geschehn:
Büsche stehn belaubt,
Düfte wehn.

Alle Fluren rings
Sind schon grün,
Hell von Lerchen klingt's,
Blumen blühn.

Amseln, allgeliebte,
Flöten hold,
Um die Hasel stiebt
Zartes Gold.

Und ein Schmetterling
Taumelt bunt,
Leicht und schönbeschwingt
Ueberm Grund.

Bienlein, lang vermißt,
Schwirrt und summt:
Nein, das Leben ist
Nicht verstummt.

Nein, das Herz erfror
Nicht im Eis,
Säfte sprühn empor
Jung und heiß.

Alle Erde schwillt
Rings im Licht,
Und die Brust erfüllt
Zuversicht.

Johannes Linke.

Wie das kleine Christele den Heiland fand.

Ach, es war ein ganz armes Kind, das kleine Christele. Eigentlich hieß es Christine, aber weil es gar so ein bleiches und trauriges Kind war, nannten alle Kinder es eben „'s Christele".

Der Vater war Schreiner und verdiente viel zu wenig, um eine siebenköpfige Familie zu ernähren. Die Mutter mußte tüchtig mitverdienen und wusch für fremde Leute. Dann waren noch vier Brüder da, die viel älter waren als das kleine Christele. Weil es gar so arm herging und die Mutter so streng arbeiten und mitverdienen mußte, ist ihr Herz hart geworden, sogar auch gegen das Christele. Der Vater hat auch immer so gescholten, und die Mutter konnte dann nicht schweigen. Die Brüder waren auch nicht gerade zart zu einem so kleinen liebebedürftigen Wesen. So kam es, daß sich 's Christele ganz einsam fühlte und sich oft in den Schlaf weinte.

Als es nun fünf Jahre alt war und oft traurig dasaß, dachte es bei sich selbst: „Ach, wenn ich doch all meinen Kummer einmal jemandem erzählen könnte, nur einmal!" Noch war niemand da, dem das Christele sein Herz ausschütten konnte. Einmal setzte es sich auf seinen Schemel, legte das Fingerchen an die Nase und überlegte. Aber ach, es wußte niemand, so sehr es sich auch besann. Traurige Kinder sind halt immer allein.

Am Abend, wenn 's Christele vom vielen Helfen und Hin- und Herrennen müde in ihr Bett fiel, dachte es immer: „Wenn doch nur jemand da wäre, dem ich alles erzählen könnte!" Oft weinte es bitterlich, die Eltern schimpften auch so viel.

Eines Tages sagte eine Nachbarin zu ihrer Else: „Am Sonntag gehst du auch in die Sonntagsschule, alle Kinder sind eingeladen und dürfen kommen." Else aber mochte nicht. Nein, eine ganze Stunde stillsitzen, puh! nur das nicht! Da fiel ihr's Christele ein. Das sollte mitgehen. Und 's Christele durfte auf Fürsprache der Nachbarin auch wirklich mit in die Sonntagsschule gehen. War das eine Freude! Jeden Sonntag eine Stunde nicht zu Hause sein müssen! Froh tippelten die beiden Kinder miteinander zur Sonntagsschule. Von einer lieben Tante wurden sie freundlich begrüßt. Sie durften sich in die Bänke zu noch vielen anderen Kindern setzen.

Ja, was war denn das? Da war's ja wie im Himmel so schön! 's Christele saß und horchte. Die Lieder klangen so schön. Und die Tante war so sehr freundlich. Ja, gab es denn so etwas, da hat ja gar kein Mensch geschimpft? 's Christele wischte sich vor lauter Freude rasch über die Augen, in denen Tränen glänzten.

Dann erzählte die Tante vom Herrn Jesus. Oh, Christele trank jedes Wort in ihr durstiges Herz hinein. Der Herr Jesus hat ja auch mich, das verstoßene, kleine Christele lieb! Christele empfand eine große Freude. Sie schlug sogar vor Freude die Arme übereinander. Als die Tante fertig war, mußte 's Christele ganz tief und laut aufatmen, so gespannt hatte es zugehört. Als nun der Sonntagsschulleiter nach dem Beten „Amen" gesagt hatte, neigte sich Christele ganz tief über ihre Händlein und sagte voll Inbrunst: „Amen, danke, lieber Heiland."

Else und 's Christele gingen dann still Hand in Hand heimwärts. Da meinte Else: „Gelt? Christele, das war fad, da gehen wir nimmer hin."

Voll Entsetzen blieb Christele stehen. „O, ich gehe immer zur Sonntagsschule. Ich habe einen gefunden, dem ich alles sagen darf: den lieben Heiland!"

Und nun ging für 's Christele ein schönes Leben an. Zu Hause war zwar nichts anders geworden, aber abends, wenn 's Christele ins Bett durfte, zog es die Decke ganz über sich und fing an, dem Herrn Jesus alles zu erzählen. Jeden Sonntag gewann das Christele ihren Heiland lieber.

Maria Keck.

Spiel und Spaß...

KOMM MIT.

(Sechs oder mehr Spieler)

Um den Kreis herum geht die Bärbel. Mit dem Ruf: „Komm mit!" versetzt sie plötzlich dem Hans einen Schlag auf den Rükken und saust los, einmal um den Kreis, bis an Hansens leeren Platz — der Hans stürzt ihr nach. War Bärbel die Flinkere, so muß nun Hans um den Kreis wandern; erwischt er sie aber, so kehren beide um, und die Jagd geht in umgekehrter Richtung weiter. Wer zu spät zur Lücke kommt, setzt das Spiel fort.

Eine reizvolle Variation für mehr Spieler (acht, zwölf oder sechzehn): Man sitzt in Kreuzform auf dem Boden — Gesicht nach innen — und der Läufer gibt mit dem Schlag zugleich die Art der Fortbewegung an, also: „Geh mit!" — „Kriech mit!" — „Hüpf mit!" usf.

* * *

ERBSENPICKEN

Vor jedem Wettkämpfer stehen, im Abstand von etwa 10 cm, zwei Tellerchen. Eines davon ist mit Erbsen gefüllt. (Gleiche Anzahl überall!) Mit Hilfe einer Stecknadel sollen nun die Erbsen von dem einen Teller auf den andern transportiert werden. Los — wer ist zuerst fertig?

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 5—5)

— In Santa Cruze, Bolivien, hat die kleine mennonitische Gruppe einen nicht leichten Stand. Viel Arbeit kostet es, wirtschaftlich etwas höher zu kommen. Im April erwartete die Gruppe einen Lehrer aus Deutschland. Die Ernte scheint gut auszufallen. Absatz ist für alles, was sie anbauen, vorhanden. Br. Frank Wiens will im Juni Bolivien verlassen, um zunächst eine Ferienzeit in seiner USA-Heimat zu verbringen und dann sein Arbeitsfeld in Asuncion wieder zu übernehmen. — Der Gesundheitszustand in der Siedlung ist gut; es hat im vorigen Jahr keinen Todesfall gegeben. Bei Hans Rempels wurden Zwillinge geboren.

— Geschw. George Schmidt feierten am 12. Mai in Coaldale, Alta., im Bethause der M.-Br.-Gem., das Fest ihrer Silberhochzeit.

— Prof. Nick Neufeld, M.Sc., der an der Manitoba-Universität Bakteriologie unterrichtete, folgt einer Einladung der föderalen Fischereibehörden Kanadas auf den neugeschaffenen Posten eines Bakteriologen der Fischerei an der Westküste. Er zog mit Familie in voriger Woche nach Vancouver. Nebenbei will er sein Studium fortsetzen und seine These in Parasitologie für den Ph.D.-Titel vorbereiten. Er ist der Sohn von Dr. N. J. Neufeld, Winnipeg, war etliche Jahre Lehrer am M.C.J. in Gretna und vorher in The Pas, Man.

— Am 14. Mai verschied im Altenheim zu Coaldale, Alta., der 86-jährige Br. Zacharias Schröder. Die Beerdigung fand in Olds, Alta., statt.

— Die bald 90 Jahre alte Witwe Anna Siemens, Nord-Kildonan, deren Gesundheitszustand sich bedeutend verschlechterte, befindet sich zur Pflege im Concordia-Hospital.

* * *

Westdeutschland. — Der ehemalige britische Premierminister, Sir Winston Churchill, erhielt am 10. Mai den internationalen Karlspreis der Stadt Aachen. Der nach Karl dem Großen benannte Preis wird seit 1950 alljährlich für besondere Verdienste um die europäische Einigung verliehen.

Zur gleichen Stunde, da im Aachener Rathaus unter großem Pomp der Karls-Preis an Winston Churchill verliehen wurde, protestierten in Aachen etwa 600 vertriebene Deutsche. Sie erklärten, Churchill sei mitverantwortlich dafür, daß rund 15 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

* * *

Ostdeutschland. — Walter Ulbricht, der mächtigste Deutsche in Ostdeutschland erklärte, zuerst müsse abgerüstet werden, erst dann könne man an die Wiedervereinigung Deutschlands denken. Ulbricht brachte auch wieder die kommunistische Behauptung auf, die Wiedervereinigung könne von den Deutschen in Ost und West allein herbeigeführt werden, während der Westen auf dem Standpunkt steht, daß er in Wahrheit hierüber mit den Sowjets verhandeln müsse.

* * *

Tschechoslowakei. — Während die Sowjets den Anschein erwecken, als ob sie politisch den Satelliten mehr Bewegungsfreiheit geben wollen, verstärken sie auf militärischem Gebiet ihre Kontrolle. In den letzten Monaten sind Sowjettruppen nach der Tschechoslowakei verlegt worden, in der sich bisher nur „militärische Berater" der Sowjets aufhielten. Gleichzeitig wird der Eiserne Vorhang entlang der österreichischen Grenze verstärkt. Der strategische Sicherheitsgürtel ist bis zu einer Tiefe von 20 Kilometern erweitert worden. In dieser Zone steht kein Bauernhaus mehr, das von Zivilisten bewohnt wäre. Die landwirtschaftlichen Betriebe, soweit sie noch vorhanden sind, werden ausschließlich von der Armee bewirtschaftet.

* * *

Zypern. — In der unheimlich ruhigen Hauptstadt Zyperns wird gegenwärtig ein nahezu lautloser Kampf ausgetragen — eine Propagandaschlacht. Auf Laufzetteln, die von den griechischen Patrioten Zyperns verteilt werden, wird die Hinrichtung des britischen Gouverneurs gefordert. Die von der britischen Kolonieverwaltung kontrollierte Polizei Zyperns verteilt ihrerseits Laufzettel an die Bevölkerung, in denen der griechische Bevölkerungsteil der Insel aufgefordert wird, die blutbefleckten, fanatischen Terroristen zu verleugnen.

* * *

Island. — Der Wahlkampf für die Neuwahl des isländischen Parlaments (Alting) am 24. Juni hat bereits mit ungewöhnlicher Aktivität begonnen. Im Vordergrund steht die Auseinandersetzung über den amerikanischen Stützpunkt Keflavik im Südwesten der Insel und die Mitgliedschaft Islands in der NATO.

Das Alting hatte im März die Kündigung des Vertrages mit den USA über Keflavik beschlossen, damit Island in etwa zwei Jahren den Flugstützpunkt selber übernehmen kann. Die Regierungs-Koalition zwischen Unabhängigkeitspartei und Fortschrittspartei war wegen dieser Frage auseinandergebrochen. Daraufhin hatte Ministerpräsident Thors, dessen Unabhängigkeitspartei gegen die Auflösung des Vertrages gestimmt hatte, Neuwahlen ausgeschrieben. Die Fortschrittspartei und die Sozialdemokraten haben ein Wahlbündnis mit gemeinsamen Kandidaten abgeschlossen. Die Kommunisten, denen sich eine Reihe von Sozialdemokraten anschloß, haben sich den Namen „Volksbund" zugelegt.

Spanien. — Die Streiks in den baskischen Provinzen Spaniens sind zu Ende gegangen. Die Forderung der etwa 30,000 Arbeiter auf eine Lohnerhöhung von 40 Prozent ist im allgemeinen erfüllt worden.

* * *

U.S.A. — „Die Wissenschaft hat mit einwandfreien Methoden die alte Weisheit bestätigt, daß ein Kind ohne individuelle Liebe nicht gedeiht." Diese Folgerung zog Prof. Rene A. Spitz, New York, aus seinen Beobachtungen, die er in einem Heim mit 91 Säuglingen und Kleinkindern angestellt hatte. Bei der Trennung von der Mutter habe sich trotz bester äußerlicher Pflege der seelische und physische Zustand der Kinder nach fünf Monaten um über 25 Prozent verschlechtert.

— Präsident Eisenhower nahm vergnüglich den ärztlichen Befund entgegen, daß sein Herz „gut geheilt" ist und auch seine allgemeine Gesundheit nichts zu wünschen läßt. Als der Präsident das Hospital nach einer 2-tägigen gründlichen Untersuchung verließ, trug er einen leichten Sommeranzug und verzichtete auf Kopfbedeckung. Er ließ sich dann schnellstens nach dem „Burning Tree Country Club" fahren, wo er trotz des mißlichen Wetters Golf spielte.

* * *

Norwegen. — 13 amerikanische Schnellboote hat die amerikanische Regierung nach Norwegen verkauft. Die amerikanischen Schnellboote waren während des Krieges nach dem Pacht- und Leihabkommen der Sowjetunion überlassen und im Sommer vorigen Jahres an die Amerikaner zurückgegeben worden.

* * *

Saargebiet. — Frankreich und Westdeutschland sind übereingekommen, daß die Saar im Laufe von 4 Jahren allmählich politisch der deutschen Bundesrepublik einverleibt werden soll.

* * *

Formosa. — Chiang-Kai-sheks Regierung Nationalchinas hat die diplomatischen Beziehungen zu Aegypten abgebrochen, weil Kairo die rote Regierung in Peiping anerkannt hat.

* * *

Oesterreich. — Die Nationalisierung der Industrie ist der Hauptstreitpunkt in Oesterreich. 30 Prozent der Grundstoffindustrie Oesterreichs sind bereits verstaatlicht und weitere 30 Prozent werden von den beiden großen verstaatlichten Banken Oesterreichs kontrolliert. Raabs Volkspartei setzt sich energisch für eine Stärkung der Privatwirtschaft ein.

* * *

Portugal. — Westdeutsche Firmen erhielten von den portugiesischen Staatsbahnen Großaufträge über die Lieferung von Material für die Elektrifizierung des portugiesischen Eisenbahnnetzes. Neben deutschen Firmen sollen hier auch schweizerische und französische Unternehmen beteiligt sein.

* * *

Indien bereitet sich auf die Herstellung von Düsenflugzeugen vor. Deutsche Sachverständige werden der Regierung ihre Vorschläge unterbreiten, und wenn die Vorschläge von der Regierung genehmigt werden, will man sofort mit der Produktion von Düsenflugzeugen in den Hindustan-Flugzeugwerken beginnen.

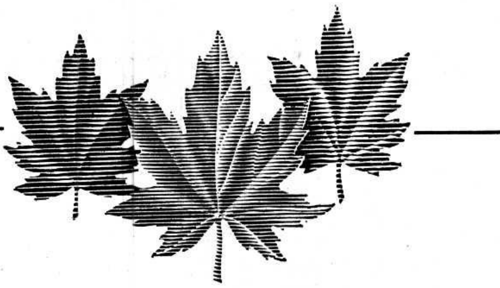
* * *

Aegypten. — In Lahoun in der Oase Fayum, ungefähr 10 km südwestlich Kairos, wurde Anfang Mai 1956 der Sarkophag der Prinzessin Nefru-Ptah, den man in einer Grabkammer unter den Trümmern einer verfallenen Pyramide entdeckte, geöffnet. Die ägyptische Prinzessin soll darin vor fast 4000 Jahren beigesetzt worden sein.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Familienunterstuetzung fuer Immigranten

während ihres ersten Jahres in Kanada



Um den Neukanadiern zu helfen, hier schneller Fuß zu fassen und ihre Familieneinheiten zu wahren, wird eine Familienunterstützung an folgende verabreicht werden: —

- **Immigranten, die nach Kanada gekommen sind, um hier zu bleiben,**
- **kanadische Bürger, die nach Kanada zurückkehren, um hier zu bleiben.**

Abhängig von der Genehmigung des Parlaments, wird die Höhe der Zahlung wie folgt sein:

$5.00 monatlich für jedes Kind unter 16 Jahren (nach dem 1. April 1956), bis das Kind 16 Jahre alt wird oder 12 Monate in Kanada gelebt hat.

Familienunterstützung wird jede 3 Monate an die Mutter ausgezahlt. Um die Unterstützung zu erhalten, muß die Mutter zum Ende jeder 3-Monatsperiode ihres Aufenthalts in Kanada Eingabe machen an das nächstgelegene Immigrationsoffice oder an den Director of Immigration, Ottawa. Zur Bequemlichkeit wird jedem vierteljährlichen Zahlungsscheck ein Eingabe-Formular beigelegt sein, um für die folgende 3-Monatsperiode einzureichen.

Eingaben werden jetzt schon entgegengenommen.

Falls Sie nach Kanada zum bleibenden Wohnsitz zugelassen worden sind und ein Kind (oder mehr) unter 16 Jahren haben, das noch nicht 1 Jahr in Kanada gewesen ist, sind Sie zur Familienunterstützung berechtigt. Um volle Auskunft und Eingabe-Formular wenden Sie sich an das nächstgelegene Immigrationsoffice, oder schreiben Sie an den Director of Immigration, Department of Citizenship and Immigration, Ottawa.

The Department of Citizenship and Immigration

OTTAWA, CANADA

Hon. J. W. PICKERSGILL, P.C.,M.P.
Minister of Citizenship and Immigration

LAVAL FORTIER, O.B.E., Q.C.,
Deputy Minister of Citizenship and Immigration

Frauendienst

Gott macht keine Fehler.

Unser Gott macht keine Fehler,
Was er schafft ist recht und gut;
Wenn auch oft sein Winzermesser
Unsern Herzen wehe tut.
Drum, es komme wie es will,
Seiner Führung halt ich still.

Unser Gott macht keine Fehler.
Kann sein Tun ich nicht verstehn,
Heiß ich meinen Mund zu schweigen,
Denn Jehovah wird's versehn.
Geb ich auch den Tränen Lauf,
Blick ich gläubig zu ihm auf.

Unser Gott macht keine Fehler.
Das gibt meinem Herzen Trost,
Wenn vor Schmerz es will zerspringen,
Mancher Sturm mich wild umtost,
Bin ich doch von ihm erwählt
Und zu seinem Volk gezählt.

Unser Gott macht keine Fehler;
Seine Weisheit ja erklärt,
Was mir soll zum Besten dienen
Und zu seiner Ehre führt.
Kein Geheimnis gibt's für ihn,
Alles Dunkel muß ihm fliehn.

Unser Gott macht keine Fehler,
Das werd ich bekennen laut,
Wenn mein Auge, das verklärte,
Lösung aller Rätsel schaut.
Dann bring ich ihm Preis und Dank
In dem ew'gen Jubelsang.

Jesus sagt: „Ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast." (Joh. 17, 24).

(Eingesandt von Witwe Helene Dahl, Winnipeg, nach dem Abscheiden ihres Gatten P. J. Dahl.)

Segen der Armut.

Frau Anna Schlatter-Bernt in St. Gallen, die durch ihre vom Geiste Christi durchwehten Briefe, Aufsätze und Gedichte weiten Kreisen bekannt und zum Segen geworden ist, stammte aus wohlhabendem Hause. Doch hatte der Vater eben in Annas Jugendzeit schwere Verluste, die er demütig aus Gotes Hand hinnahm. „Ich will lieber verlieren", so sagte er, „als andre verlieren machen". Der wirtschaftliche Druck erwies sich als ein Segen für die ganze Familie. „Wir Kinder", so schrieb die Tochter in jener Zeit, „sehen es als eine Wohltat Gottes an, daß er unsern Eltern das Vermögen geschmälert hat. Wären sie reich geblieben, wir wären gewiß nicht geworden, was wir sind. Besonders ich, was wäre ich geworden? Ein eitles, stolzes, unerträgliches Geschöpf. Hingegen jetzt lernten wir etwas suchen, das länger dauert, lernten unsre Kräfte anwenden, mit wenigem zufrieden sein, entbehren, Mitleiden haben mit andern. Kurz, wir lernten mehr, als das Vermögen der Eltern wert war. Auch hatten wir oft Anlaß, die augenscheinliche Fürsorge unsres himmlischen Vaters zu erkennen, wodurch wir allemal innig erfreut wurden."

Es ist besser ein Armer, der in seiner Frömmigkeit geht, denn ein Reicher, der in verkehrten Wegen geht. (Spr. 28, 6). Viel Urteil über Geldmenschen ist in der Welt, und wahrhaftig würden Berge und Hügel nicht hinreichen, die Greuel zu bedecken, die mit Geld und Besitz angerichtet werden. Doch daß nur niemand meine, die richtige Stellung zu Geld und Besitz sei ihm von Natur eigen! O, weder dem, der hat, noch dem, der nur zu haben begehrt. Im Grund des natürlichen Herzens heißt es bei allen: Sie lieben das Geld. Bleibt's aber so, dann wird die Liebe zum Herrn aus dem Herzen verdrängt; man gerät unter Beschwerungen und lebenslängliche Anklagen des Gewissens. Man wird vor Gott an andern schuldig, und zuletzt muß man „davon wie ein Vieh" (Ps. 49, 13). — Doch auch alle die vielen, die in Dürftigkeit leben, wissen, daß Armut an sich selbst nicht fürs Himmelreich freimacht. Erhält der Herr uns in der Armut, so will er uns die bleibenden Güter groß machen und uns also vom Zauber des Besitzes befreien. Unter der Zucht seines Geistes will er es dahin bringen, daß wir auch unter Mangel und Entbehrung die Freiheit der Kinder Gottes lernen.

★

Blick ich empor zu jenen lichten Welten
und seh der Sterne unzählbare Schar,
wie Sonn und Mond im lichten Aether zelten
gleich goldnen Schiffen hehr und wunderbar,
dann jauchzt das Herz dir, großer Herrscher, zu:
Wie groß bist du!

Die arme Schwester der Kaiserin.

Mit der Kaiserin ist Katharina I. von Rußland gemeint. Peter der Große hatte sie einst auf einem Feldzug in Livland kennengelernt und die bisher Unbekannte zu seiner Gemahlin erhoben. Ihre arme Schwester war Barbara Berg, die Frau eines Goldarbeiters. Als Waisenkinder waren die Geschwister schon jung getrennt worden und hatten nie wieder etwas voneinander gehört, bis Barbara bei einem Besuch des Zarenpaares in Riga voll Erstaunen ihre Schwester erkannte. Ein Wort hätte genügt, um ihre Stellung von Grund auf zu wandeln. Aber Barbara hatte kurz vorher die Gnade der Gotteskindschaft erfahren. Nun fürchtete sie, der Welt Freundschaft zu gewinnen, aber darüber ihren Heiland zu verlieren. Darum gab sie ihr Geheimnis nicht preis und blieb freiwillig arm. Sie brauchte es nicht zu bereuen. Während ihre hochgestiegene Schwester den Versuchungen ihrer Stellung erlag und schon 1727 an den Folgen ihres ausschweifenden Lebens starb, durfte Barbara den Weg stillen Dienens als christliche Gattin und Mutter gehen. Graf Zinzendorf war ihr geistlicher Vater. Nach ihres Mannes Tod zog sie nach Herrnhut, wo sie 1760 ihren Lauf vollendete.

Terminkalender.

Ohne Terminkalender ist der heutige Mensch kaum mehr denkbar. Der Terminkalender ist ihm unentbehrlich von der Wiege bis zum Grabe. Schon Schulkinder müssen Termine vormerken; die Erwachsenen werden von Terminen dirigiert und tyrannisiert. Auf Wochen, auf Monate, zuweilen auf Jahre hinaus werden schon die Termine für Geschäfte, Sitzungen, Tagungen festgelegt. Wenn eine neue und dringende Aufgabe auftaucht, ist der erste Griff nach dem Terminkalender. Ein bedauerndes Achselzucken: leider bin ich schon belegt! Man kann wirklich von einer Terminsklaverei reden.

Gewiß, es geht in der heutigen hastigen Zeit nicht mehr ohne Zeiteinteilung. Terminen können wir nicht ausweichen. Aber sie sollten nicht ganz so unbekümmert gesetzt werden. Vor allem nicht ohne inneren Vorbehalt. Wie rasch kann ein solcher Menschentermin überholt werden von einer höheren Hand — einer Krankheit, einem Unglücksfall oder gar vom Tod, der unseren Terminkalender nicht anerkennt. Die 32 Menschen, die in dem eingestürzten Wohnhaus im Nachkriegsdeutschland von jähen Tod ereilt wurden, hatten gewiß auch volle Terminkalender. Nicht immer ist die Korrektur unserer Terminpläne summarisch; es genügt oft eine geringe Betriebsstörung im Mechanismus unseres Körpers.

Im Terminkalender der Menschheit drückt sich ein Stück **menschlicher Eigenmächtigkeit** aus. Das ist nicht erst seit heute so. Der Apostel Jakobus tadelt schon das Terminkalenderunwesen seiner Leser; in Jakobus 4 Vers 13 bis 17 warnt er vor übermütigem Plänemachen: „Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen, dort ein Jahr zubringen, Handel treiben und Geschäfte machen: So sprecht ihr und wißt noch nicht einmal, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Eine Rauchwolke, die für eine kleine Zeit zu sehen ist, dann aber verschwindet. Lieber solltet ihr sagen: **So der Herr will und wir leben**, wollen wir dies oder das tun."

So der Herr will und wir leben — wollen wir nicht dieses Motto auf unseren Terminkalender der 1956 schreiben? Dann dürfen wir getrost hinzufügen: „Meine Zeit steht in deinen Händen!" — und haben damit die Garantie, daß wir keinen wirklich wichtigen Termin versäumen.

Gesundheitsfragen.

Vergiftungen durch tierische Gifte.

(Fortsetzung)

3. **Muscheln.** Lebende Muscheln können ohne sichtbare Ursachen giftige Wirkungen haben. Unter schwersten Symptomen tritt der Tod innerhalb 45 Minuten bis 5 Stunden ein bei ungefähr 20% der Erkrankten.

4. **Insekten.** Zahlreiche Ordnungen des ungeheuer formenreichen Tierstammes gehören Arten an, welche durch ihren Körper erzeugte Gifte, Transport von Giften und Uebertragung von Krankheitserregern Gesundheit und Leben der Menschen gefährden.

Zu den gefährlichsten Insekten gehören die Skorpione. Der Stich bereitet Schmerz, phlegmonöse Schwellung des betroffenen Gliedes, Erbrechen, Ohnmacht, Muskelzittern, Krämpfe. Todesfälle scheinen durch den Stich europäischer Skorpione nicht vorzukommen. Es empfiehlt sich bei Reisen in südlichen Ländern hohes Schuhwerk zu tragen, besonders bei botanischen und zoologischen Exkursionen, Besuch von Grabkammern und Katakomben. Vor dem Anziehen der Stiefel klopfe man sie aus; gelegentlich fallen Skorpione heraus. Auch Betten und Bettvorlagen sehe man nach, ob sich dort nicht ein Skorpion eingenistet habe.

Bisse von Spinnen können zu schmerzvollen Krankheiten führen; Todesfälle scheinen nicht vorzukommen.

Von der Familie der Bienen sind zu erwähnen: Honigbiene, Hornisse, Wespe, Hummel. Der Stich bewirkt sofortigen starken Schmerz, an den sich gelegentlich weitreichende Schwellung und Entzündung anschließt. Menschen die von Schwärmen von Bienen oder Hornissen überfallen wurden, erkranken schwer; Todesfälle sind festgestellt. Stich unmittelbar in eine Vene führte wiederholt zu Tod innerhalb von 20 Minuten.

Schmetterlinge: Als Beispiel sei die Raupe des Eichenprozessionsspinners genannt. Die Haare der Raupe, die auf Haut, Augenbindehaut, Schleimhaut der Atemwege gelangen, veranlassen mehr oder weniger heftige Schwellungen und Entzündungen.

Mücken und Fliegen kommen besonders als Uebertrager von Krankheitserregern in Betracht.

(Fortsetzung folgt)

Geh nicht vorüber...

Geh nicht vorüber am Erdenleid,
Das Auge offen, das Herze weit;
Die Füße eilend und stark die Hand
Sei du ein Engel von Gott gesandt!

Geh nicht vorüber am Erdenleid,
Hörst du nicht, wie einsam die Seele schreit
Siehst du nicht, wie heimlich die Träne rinnt?
Sei du ein Engel und tröste lind!

Geh nicht vorüber am Erdenleid,
Das Meer der Trübsal ist tief und weit!
Gar mancher ringt mit der dunklen Flut,
Wirf ihm ein Seil zu und mache ihm Mut!

Geh nicht vorüber am Erdenleid,
Du gehst nur einmal des Weges heut;
Was du versäumst ist ewig dahin,
Was du getan — bringt sel'gen Gewinn!

Geh nicht vorüber am Erdenleid!
Strahle dein Licht in das Dunkel der Zeit,
Sei du ein Engel in Menschengestalt,
Uebe die Liebe, die Welt ist so kalt!

Einges. von Frieda Dornblaser,
Menno Home,
Meadows Ill., USA.

Füllst du deine Lücke aus? — Einem Mann träumte einst, er sei gestorben und werde von den Engeln zu einem prächtigen Tempel gebracht. Als er ihn mit Bewunderung betrachtete, bemerkte er, daß ein Stein fehle. Alles war fertig, nur ein kleiner Stein war weggelassen. „Wozu ist diese Lücke," fragte er den Engel. „Die hättest du ausfüllen sollen," antwortete der Engel, „aber du wolltest große Dinge tun und so hast du den kleinen Raum leer gelassen." Das erschreckte den Mann, und als er erwachte, beschloß er, neu zu beginnen.

Das Geschichtsbuch ohnegleichen!

„Seit Jahrhunderten hat man an der Bibel herumkritisiert, sie zerlegt und zerpflückt und Fragezeichen über ihre Berichte gestellt —

und nun hat der Spaten der Altertumsforscher eine so überwältigende Menge uralter Zeugen biblischer Wirklichkeit vom Schutt der Jahrtausende befreit, daß man Schritt für Schritt den geschichtlichen Tatsachenkern mancher Erzählungen der Bibel herausschälen kann. In diesem Werk werden Forschungsresultate und Bibelzitate gegenübergestellt, und man muß, wenn man diese dramatischen und spannungsgeladenen Berichte liest, feststellen:

„Und die Bibel hat doch recht!"

* * *

Ein Werk für Bibelleser und Bibelgegner, für Gläubige und Zweifler. 480 Seiten, 40 Kunstdrucktafeln und Abbildungen. Ganzleinen.

Preis nur $5.75
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg 5

DREI TAGE aus GELLERT'S LEBEN

von W. O. von Horn

(Fortsetzung)

Das Elend ist scheu, es zieht sich zurück in sich selbst, denn die Erfahrung, wie selten eine volle, warme Teilnahme ist, legte eine Eisrinde um das Herz, die nur schwer schmilzt.

Als sie schwieg, bat er sie mit so rührenden Worten um Vertrauen zu ihm, daß ihn die Frau unwillkürlich noch einmal ansah. Es war ihr, als müsse sie bei diesem Manne, den sie noch gar nicht kannte, alles sagen, was sie drückte. Und sie erzählte ihm die Geschichte ihres Jammers bis zur Stunde und wie ihr hier die ganze Last auf die Seele gefallen sei.

„Der Herr lebt noch, der der Menschen Herzen lenkt wie Wasserbäche!" sagte feierlich Gellert.

Das Wort ergriff die Seele der Frau gewaltig. Sie sprang auf, faßte seine Hand krampfhaft und rief: „Glaubt Ihr, daß Gott uns helfen werde?"

„Ich glaube es!" versetzte noch kräftiger Gellert; denn in seinem Herzen war ja die Macht des Herrn offenbar; es hatte schon die Hilfe beschlossen. Wohl galt es, seine ganze Habe hinzugeben, aber an das dachte er nicht; nur daran dachte er, zu helfen und zu retten. „Komm mit mir in meine Wohnung, sagte er, und Ihr sollt sehen, daß der Herr, Herr noch lebt, der vom Tode errettet und vom Verderben." Und er wandte sich zum Heimgang.

„O Herr", rief das arme Weib, wunderbar getröstet, „erlaubt nur, daß ich es meinen Kindern sage!" Und sie eilte hin, wo die Kinder schon ihre Körbe mit Spänen gefüllt hatten, und kehrte dann wieder und folgte ihm in stillem Gebet und Hoffen. Und als er fröhlich in seinem Herzen ins Zimmer trat, öffnete er sein Pult und nahm die Rolle, legte sie in die Hand der Frau und sagte: „Es sind dreißig Taler, und es ruht kein Fluch darauf!"

Als die Frau im Uebermaß des Glückes, der Freude, des Dankes niederfallen und seine Knie umklammern wollte, da hob er sie auf und sagte: „Danket dem Herrn, der Euer Gebet erhöret und mich gesendet hat! Ihn sollt Ihr preisen!"

„Aber", sagte er dann noch, „geht nicht eher zum alten Neidhardt, als wenn es elf geschlagen hat. Dann kommt und bringet das Geld! Merkt's Euch wohl!"

Als die Frau gegangen war faltete Gellert seine Hände und betete und dankte dem Herrn, der ihn gewürdigt, seine heilige Absicht zu vollziehen. Er flehte, daß er seinen Segen gebe, das Werk ganz zu vollenden, das er beabsichtigte.

Und als er gebetet, eilte er zu dem alten Neidhardt, da es bald elf Uhr war.

Innerlich beglückter, hoffnungsvoller ging Gellert nie durch Leipzigs Straßen als an diesem Morgen. Er empfand die volle Wahrheit des Heilandswortes: „Geben ist seliger denn nehmen", und ein himmlisches Bewußtsein erhob und trug ihn.

Er klopfte an des alten Neidhardts Tür und trat auf ein mürrisches, ärgerliches „Herein" in die Stube.

Der alte Wucherer stand eben an einem Tische und rollte Haufen Geldes. Man sah es ihm unschwer an, daß ihm Gellert sehr ungelegen kam. Er zog das Schubfach des Tisches heraus, strich das Geld hinein, schob zu, schloß ab und wollte eben eine recht mißmutige Frage an seinen Besuch richten, als ihn Gellert höflich grüßte und ihn mit seinen treuen, heute vor innerer Seligkeit strahlenden Augen ansah.

Dieser Blick bannte den Grimm des Alten. Er fühlte, einem so geachteten und allgemein verehrten Manne dürfte er nicht unartig begegnen. Deshalb fragte er ihn, was ihm so frühe und überhaupt die Ehre dieses Besuches bereite. Dann nötigte er den Professor, sich niederzulassen.

Gellert, froh, daß die Falten des Unmuts auf dem steinernen Gesichte des Alten sich glätteten, setzte sich und begann, ohne die Anrede des Alten einer Gegenrede zu würdigen, das Gespräch mit den Worten: „Von Ihnen, werter Herr Neidhardt, kann ich gewiß viel Gutes lernen; denn ein Mann, den der Herr so reich gesegnet hat wie Sie, wird es nicht unterlassen von seinem Reichtum den gesegnetsten Gebrauch zu machen. — Sie kennen gewiß die große Kunst, andern wahrhaft wohlzutun?"

Der alte Neidhardt, der mit seinen Gedanken noch halb bei seinem Gelde sein mochte, fühlte dennoch das Kitzelige dieser von Gellert treugemeinten Frage, und eine Stimme inwendig in der Brust, die gut deutsch redet, mochte zu ihm sagen: „Ist das wahr, alter Sünder? Was wirst du nun antworten?" —

Der Alte entfärbte sich etwas. Die Antwort vertrocknete auf der Zunge, weil sie eine Lüge gewesen sein würde, und eine andere wußte er doch nicht zu finden; darum brummte er in der Verlegenheit etwas in den Bart, was etwa so klang, als: „Ach ja! — Ganz recht! — Hm! Hm!"

Ob es Gellert, dem es immer wärmer um das Herz wurde, nicht recht hörte, nicht verstand oder nicht verstehen wollte? — Kurz er begann von der Freude und dem überschwenglichen Segen des Wohltuns zu reden. Er hatte ja eben erst diese Freude und diesen Segen in reichstem Maße erfahren; darum quollen auch die Worte mit einer hinreißenden Begeisterung aus seiner Seele und wirkten mit so überwältigender Macht, daß der Alte in seinem Innersten zuerst erbebte, dann mehr und mehr fühlte, wie diese Worte ihn innerlich erwärmten, sein Herz umwendeten und Empfindungen in ihm weckten, wie er sie nie in seiner Brust beherbergt hatte. Dies wirkte wieder auf den edlen Gellert zurück, und immer feuriger, ergreifender wurden seine Worte, und immer gotteskräftiger bewegte sich des Wucherers Herz.

Da schlug es elf, und mit dem Schlage der Uhr klopfte es an die Tür. Die arme Frau trat mit freudestrahlendem Gesichte in das Gemach und legte Gellerts Geldrolle auf den Tisch, indem sie sagte: „Hier bring ich Ihnen das Geld; aber nun geben sie mir auch ein Brieflein wieder, das mein armer, sterbenskranker Mann auf seinem Sterbelager geschrieben hat, das Sie uns doch nicht möchten aus dem Hause werfen lassen!"

Der Alte wechselte die Farbe, und die Hand zitterte, die er unwillkürlich nach der Geldrolle ausstrecken wollte. Gellert gegenüber, dessen ergreifende Worte einen so tiefen Eindruck auf seine Seele gemacht, waren ihm die Worte der unglücklichen Frau eine Demütigung, die ihn niederdrückte, und ein Urteil für ihn, dessen Gewicht er in dieser Stimmung doppelt schwer fühlte. Scham, Verlegenheit, Reue bestürmten ihn mit nie gekannter Macht.

Endlich gewann er so viel Sammlung, daß er in abgerissenen Worten sagen konnte: „Ach, das — hätte — ja — so nicht — geeilt! Wie kann Sie nur so reden! Es war ja — so schlimm nicht — gemeint! Nur Drohung. — nichts weiter! — Doch — geh Sie nur, Sie sieht, daß — ich — Besuch habe!"

Allein während dieser Worte hatten seine Knochenfinger die Geldrolle umklammert und in die Seitentasche seines Schlafrocks geschoben.

Gellert hatte ihn beobachtet und jede Regung seiner Seele auf seinem Gesichte gelesen. Fast unbewußt sagte er halblaut: „Es sind dreißig Taler, und es klebt kein Fluch daran!"

Neidhardt hörte diese Worte, und er fühlte ein Zucken in seinem Marke, ein Frösteln, das ihn durchschauerte.

„Ja, ja", sagte die arme Frau, „jetzt sagen Sie, es hätte noch Zeit, weil Sie sich Ihrer Hartherzigkeit vor diesem milden, frommen Herrn schämen. Wissen Sie noch, wie Sie mich gestern, wo ich um Schonung flehen wollte, ohne mich anzuhören, mit den Worten fortjagten: ‚All euer Gewinsel hilft nicht, Geld muß da sein, sonst werf ich euch ohne alle Rücksicht mit all eurem Plunder auf die Gasse.' Wissen Sie's noch, Ich hab Ihnen nicht geflucht, Herr Neidhardt; aber der Gott, der gesagt hat: ‚Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen,' hat meinen Jammer gesehen. Wir hatten seit vielen Stunden nichts gegessen, und nun mit dem Kranken auf die Straße geworfen zu werden — es war viel! ‚Mit dem Maße, womit ihr messet, soll euch gemessen werden.' hat der Herr gesagt! Wie es mir und den Meinen war, das fühlen Sie nicht. Und als ich heimkam, betete mein frommer Mann mit uns, auch für Sie, Herr Neidhardt, daß Gott Ihr Herz umwende, das steinerne aus Ihrer Brust nehme und Ihnen ein weiches, barmherziges gebe! — Darauf bin ich mit meinen Kindern ausgegangen, Holzspäne aufzulesen, da wir kein Holz haben in dieser Kälte, und da ist das endlose Leid über mich gekommen, und ich konnte einmal wieder weinen. So fand mich dieser gute Herr und schenkte mir dreißig Taler."

Gellert hatte ihr vergeblich zugewinkt, daß sie davon schweigen solle.

„Ja", fuhr sie fort, „winken Sie mir nicht zu schweigen, ich muß es sagen, sonst drückt's mir das Herz ab."

Jetzt fuhr Neidhardt herum und sah Gellert forschend an. Dieser stand betroffen da und blickte zur Erde.

„O", fuhr die Frau fort, „das hab ich wohl gesehen; reich ist der Herr nicht, aber reich an Barmherzigkeit; Gottes reichster Segen komme über ihn!"

„Sie haben das getan?" rief der Alte mit Erstaunen. Die Hand des Herrn hatte ihn ergriffen. Das harte Herz wurde weich, und eine Regung fühlte er in seinem Herzen wie noch nie. Er trat zu seinem Pult, nahm ein Papierchen heraus und reichte es der Frau.

„Hier hat Sie das Briefchen Ihres Mannes, aber auch hier die dreißig Taler. Pflege Sie Ihren Kranken damit und kaufe Sie Brot für Ihre Kinder! Ihre Schuld ist bezahlt."

Er wandte sich zu seinem Buche, schlug das Blatt auf, wo die Schuld eingetragen war, und löschte den Posten mit einem raschen, kräftigen Federzug. Dann trat er zu Gellert und faßte mit Rührung seine Hand. „Vortrefflicher Mann", sagte er; „Sie können nicht bloß schön und herzergreifend reden, sondern noch schöner handeln. Gott lohn's Ihnen! Um aber mein Unrecht an der armen Familie einigermaßen zu sühnen, so erlauben Sie mir die Bitte, daß Sie mich zu der armen Familie begleiten. Sie sollen mich von einer andern Seite kennenlernen!"

Die Frau stand da wie eine Bildsäule. Endlich kam Leben in sie. Tränen stürzten aus ihren Augen. „O, nun seh ich wohl", rief sie aus, „daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich sei! Ach, Herr Neidhardt, vergeben Sie! — Sie aber", sprach sie zu Gellert, „Sie sind unser guter Engel, den uns Gott zur Rettung gesandt; wie könnten wir Ihnen das alles danken?"

Sie brachen auf und traten bald in das zerfallene Haus, in die Stube, wo ein erschütterndes Bild menschlichen Elends vor ihre Augen trat. Aber wie ein Sonnenblick nach trüben Tagen, so wirkte die Erzählung der Frau auf den kranken Mann und die Kinder. Alle streckten freudig ihre Hände den Wohltätern entgegen, und des Dankens war kein Ende.

„Siehst du, liebe Frau, der Herr hat uns erhört! Er sei gelobt!" rief der Kranke.

Von den Augen des alten Neidhardt rannen Tränen, so ergriff ihn der Dank der Armen. Gellert redete Worte des Trostes zu dem Kranken, die ihn erquickten und mit neuer Hoffnung belebten Er versprach ihm, den befreundeten Arzt zu senden, und Neidhardt bekräftigte das.

Neidhardt ließ es nicht bei dieser ersten Wohltat. Er ließ den Sohn des Schusters bei einem Kaufmann in die Lehre treten und bezahlte das Lehrgeld und für die übrigen Kinder das Schulgeld, kleidete sie und erließ ihnen völlig die Miete. Der Schuster genas, das muß ich hier vorgreifend mitteilen, und Neidhardt half ihm auf, daß er ein blühendes Geschäft gewann. Der Alte war von da an wie umgewandelt und blieb Gellerts Freund und wärmster Verehrer bis an sein Ende.

So war's am Tage vorher gegangen, und so war Gellert um seine dreißig Taler gekommen. Aermer war er geworden, aber innerlich um vieles reicher, und im stillen Kämmerlein dankte er dem, der sein Wort und Werk also gesegnet hatte.

Als der kleine, dicke Doktor aus Gellerts Stube trat, begegnete ihm die Magd des Hauses. „Zeige Sie mir doch des Herrn Professors Holzvorrat!" sagte er. Das Mädchen führte ihn zu dessen Holzbehälter und sagte: „Da sieht's bedenklich aus, Herr Doktor, wenn nicht bald Ersatz kommt."

„Tut nichts", sagte er kopfschüttelnd, „er muß eine warme Stube haben. Lege Sie tüchtig ein!" Dann eilte er heim, um seiner lieben Frau den Genuß zu bereiten, daß sie Gellerts Lied lese. Aber so gut sollte es ihm heute nicht werden. Kaum bog er in die Straße zu seiner Wohnung ein, als eine arme Frau an ihn herantrat.

„Ach, Herr Doktor", sagte sie, „ich bitte, kommen Sie doch mit mir zu meinem kranken Mann! Der Herr Professor Gellert wird es Ihnen gesagt haben, und der alte Neidhardt will es haben, daß ich Sie rufen soll! Es tut not."

„Schon wieder der gute Gellert", sprach der Arzt bei sich. „Woher kennt Ihr den? fragte er dann die Frau. Da ging der Frau das dankbare Herz auf, und sie begann zu erzählen.

„Komm Sie nur mit! Sie kann mir's im Gehen erzählen", meinte der Arzt; aber mehr als einmal blieb er mitten in der Gasse stehen und horchte auf die Worte der Frau, die sein treffliches Herz tief ergriffen.

„Nun weiß ich, wo sein Geld hingekommen ist, rief er aus „und warum er so arm ist wie eine Kirchenmaus! Nun ist's mir klar, warum er in einer kalten Stube sitzt und kein Holz kaufen kann! Edler Mensch! Gott lohne dir's!"

Mit Schmerz hörte erst jetzt die arme Frau, wie groß das Opfer war, das Gellert ihr gebracht hatte. Als sie das äußerte, rief aber der Doktor: „Tut nichts, wird schon wieder Geld und Holz kriegen. So einen verläßt der liebe Gott nicht! Glaube Sie mir!"

Sie traten in das Häuschen, der Arzt verordnete das Nötige und lief dann wieder fort, immer noch den Kopf und das Herz voll von Gellerts schöner Tat und seinem eignen Mangel.

Als er nach Hause kam, stand ein Bauernbursche vor der Tür und hielt ein stattliches, gesatteltes und aufgezäumtes Roß am Zügel. „Was gibt's?" fragte er den Burschen.

(Fortsetzung folgt)

Kein Jucken mehr — reine Haut!

Warum unter der Qual von Hautjucken sich hilflos krümmen und winseln?

"ELIK'S ECZEMA OINTMENT No. 5"

Basiert auf dem Rezept eines berühmten Hautspezialisten und wird durch einen erfahrenen Heilmittel-Chemiker zubereitet. Bewährt in tausenden Fällen von **Hautausschlägen,** besonders bei:

Ekzem, Flechte, Ringelflechte, Vergiftung durch giftigen Efeu, Geschwüren zwischen den Zehen und vielen anderen Hautausschlägen.

„No. 5" hat bei Männern, Frauen und Kindern, die von chronischen Hautkrankheiten geplagt waren, wunderbar geholfen.

„No. 5" — äußerlich an der befallenen Stelle angewandt — läßt den Ausschlag abfallen, die Rötungen verschwinden und die Haut nimmt wieder ihre normale Beschaffenheit an.

„No. 5" wird mit der Garantie verkauft, daß es das Geld zurückgibt, wenn der Erfolg ausbleibt.

Gebrauchsanweisung in Deutsch.
Preis .... $1.65 und $2.65

Preisliste in Deutsch für alle anderen Medikamente kostenlos!

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222 – 20th St. W., Saskatoon, Sask.

Nachrichten aus Rußland.

(Fortsetz. von S. 6—5)

die Tür geöffnet hat, daß wir jetzt schreiben können. O, ich danke dem Herrn von Herzen, daß er Gebete erhört. Wir haben Euren uns sehr werten Brief erhalten; o wie habe ich vor Freude geweint, ich danke von Herzen! Wie gerne wäre ich in Eurer Mitte gewesen auf der Silberhochzeit. Liebe Mariechen und Tina, was habt Ihr für ein Glück, daß Ihr mit Euren lieben Männern und mit Euren Kindern zusammen sein könnt. Möge der liebe Gott Euch Gnade geben, sie alle für Ihn zu erziehen, und möchten wir alle bereit sein, Ihm zu begegnen, wenn Er kommt.

Jetzt will ich Eure Fragen beantworten. Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund und haben über nichts zu klagen. Meine Arbeit ist zu Hause, alles was im Haushalte zu tun ist. Unsere Wirtschaft ist nur klein, haben unser eigenes Häuslein, Hühner haben wir 6, die fangen an zu legen. Wir haben viel hinter uns, aber jetzt geht es uns gut, zu kaufen ist alles. Von meinem lieben Jacob weiß ich nichts. Ich bin schon 20 Jahre allein mit meinen 2 Kindern. Der Herr hat wunderbar geholfen, Ihm sei Dank dafür! Harry ist 25 Jahre alt, hatte am 20. Nov. 1955 Hochzeit mit Eva Bergen. Sie ist Liese Hamm ihre Tochter. Ich wohne bei Harry und Eva, sie sind beide Jesu Eigentum. Anni wird 23, ist mit Peter Fast verheiratet. Die Trauungen waren in der Kirche. Zu Hause haben wir dann Ansprachen gehört, Gedichte aufgesagt und gesungen. Es waren viel Gäste da. Zuletzt haben wir noch gemeinsam gegessen, Kaffee und süßes Gebäck. Harry, Peter und Anni arbeiten in dem Schacht, Eva ist zu Hause. Sara Hamm von Lichtenau ist mit ihrem Mann David Klassen zusammen. Ich fahre oft hin. Ich sage zu ihr, daß ich zu ihr wie zu meinen Schwestern komme. Auch ihr wird alles sehr wichtig sein, von Euch zu hören. Tante Klassen von Münsterberg lebt auch noch, ist schon 80 Jahre alt. Margret und Anni sind auch bei ihr. Willi ist im Dezember 1955 gestorben. Ich durfte im Dezember meine liebe Tante besuchen; mußte 2 Tage auf dem Zuge fahren. Die Kinder kamen gestern nach Hause und sagten, daß ein Onkel Fast ein Paket mit Bibeln bekommen habe, und wir bitten, wenn Ihr könnt und die Möglichkeit habt, uns auch paar Bücher zu schicken, vielleicht Singbücher, oder die russische „Gusli" — so wie Ihr denkt. Wir haben eine Bibel im Hause, Gott sei Dank, aber es sind so viele, die nichts haben. Es ist ein großer Hunger nach Gottes Wort. Es kommen viele Seelen zum Herrn. Welche Freude wird im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut. Wir haben jeden Sonntag vormittags und nachmittags Ansprachen — russisch und deutsch. Der Chor singt. Sonntags wurde uns gepredigt: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Wir danken von Herzen, daß wir nach so langer Zeit wieder Gottes Wort hören dürfen. Hier ist eine russische Brüdergemeinde, es sollen jetzt schon 80 Prozent deutsche Gemeindeglieder sein. Harry ist auch durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden.

Mir ist es wie ein Traum, daß wir einen Brief von Euch haben. Das nächste Mal wollen wir Euch ein Bild schicken. Wir wollen auch von Euch ein Bild haben. Der Brief ist einen Monat auf der Reise gewesen.

In Liebe umarmen und küssen Euch Eure liebenden

Schwester Greta u. Kinder.

(Eingesandt von A. A. Löwen, 212 Mighton Ave., Winnipeg 5, Man.)

Die Notwendigkeit einer christlichen Hochschule.

Pred. J. W. Redekopp sprach darüber auf der Eltern- und Lehrerversammlung des M.B.C.J., Winnipeg, am 23. April, und ich lasse etliche Gedanken aus dem Vortrag folgen: —

1. Was verstehen wir unter einer christlichen Hochschule?

Wenn auch das Schulgebäude eine große Bedeutung hat, so ist doch die Hauptsache das Kind, der Lehrer und die richtige Beziehung zwischen Lehrer und Kind in irgendeiner guten Schule.

Eine christliche Hochschule ist nicht unbedingt notwendig, um säkulare Gegenstände zu unterrichten, denn manche Regierungsschulen haben dazu bessere Möglichkeiten als eine christliche Privatschule. Auch ist es nicht die vornehmste Aufgabe einer christlichen Hochschule, für den Körper zu sorgen, sondern sie soll helfen, den christlichen Charakter des Kindes zu formen und zu bilden.

2. Worin besteht der Wert der christlichen Hochschule?

Erstens besteht der Wert in der harmonischen Ausbildung von Leib, Seele und Geist. Die Hochschule macht Fortsetzung von dem, was im Heim und in der Sonntagsschule getan wurde.

Zweitens bildet die Hochschule den Charakter, indem sie christliche Tugenden lehrt. Durch das Wort Gottes wird der Wille nach dieser Seite hin beeinflußt. Diese Tugenden sollen im Lehrer personifiziert sein, d.h. der Lehrer soll ein Vorbild in der Schule sein. Der Lehrer kann Gehorsam erzwingen, aber er kann einen christlichen Charakter nicht mit Gewalt formen und bilden.

3. Welchen Gefahren ist eine christliche Hochschule ausgesetzt?

Sie kann leicht falsche Werte betonen und dem Kinde nicht die richtige Anleitung geben.

Wenn das Kind nicht Liebe für die Schule bekommt, dann hat die Schule versagt.

In dem regen Schulleben kann leicht vergessen werden, daß man mit dem e i n z e l n e n Schüler rechnen und ihn entsprechend behandeln muß. Die Gefahr, das Problem des einzelnen zu vernachlässigen, ist sehr groß.

4. Wie können wir helfen, die christliche Hochschule zu bauen?

Wenn wir erkennen, daß das Heim den Grund zum christlichen Charakter zu legen hat.

Wenn wir unsere Lehrer lieben und die Kinder nicht mit dem Lehrer ängsten.

Wenn wir die Schule eng mit der Gemeinde verbinden. Die Schule ist nicht nur Vorbereitung aufs Leben, sondern ein Teil vom Leben selbst. Unsere Väter bauten Schulen und Kirchen, und sie wurden geistig und geistlich stark, weil beide Hand in Hand gingen.

Nach einer regen **Besprechung** des Vortrags berichtet Lehrer Adrian, daß Gott uns kurz vor Ostern eine **Neubelebung** schenkte. Br. F. C. Peters, Präsident vom Tabor-College, diente während der Morgenandachten und auf einer Gebetsstunde. Viele reinigten sich und nahmen sich vor, dem Herrn treuer zu dienen.

Die Schulbehörde ist im Begriff, einen Beterkreis zu gründen, zu dem jedermann Zutritt hat und eingeladen ist.

Br. Jacob Wiens, Südende, berichtet, daß 120 Stühle für die Schule gekauft werden konnten, und daß 5 Klassentische für die Lehrer bestellt sind. Er dankt allen Gebern für die Mithilfe.

Nach dem Schlußgebet wurde noch eine Erfrischung verabreicht.

D. K. Dürksen,
Schreiber.

Hochzeit ist hohe Zeit!

Dann aber kommt der Alltag und die meisten Geschenke gehen den Weg ihrer alltäglichen Bestimmung, sie werden benutzt und verlieren mit der Zeit an Wert. Ist es aber nicht viel besser, etwas zu schenken, was mit der Zeit an Wert gewinnt? — Ein gutes christliches Buch, allen voran die Hausbibel, ein Gesangbuch, ein Wandspruch mit einem Gotteswort — das sind alles solche Geschenke, die mit der Zeit an Wert gewinnen. — Ein Wandspruch richtet den Blick himmelwärts — vielleicht gerade dann, wenn man merkt, daß alles anders gekommen ist, als man es sich ausmalte — oft hält er auch eine stumme Ansprache für Fremde oder Gäste, die ins Haus kommen. — Die Hausbibel ist der Grund für den Hausaltar, und durch die eingebundene Familienchronik wächst sie mit der neugegründeten Familie zusammen. — Andachtsbücher geben Licht vom ewigen Licht. — Christliche Erzählungen und Biographien zeigen, wie es doch oft im Leben anderer so ähnlich ist und fördern so Erkenntnisse und das Gehen zum Kreuz in allen Lagen des Lebens. —

Gerne berät Sie The Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man., bei der Auswahl von Geschenken zur Hochzeit oder auch anderen Gelegenheiten, wie Verlobung, Graduation, Jubiläum, Geburtstag usw. Schreiben Sie uns bitte oder kommen Sie selbst. — Red..

Was tust du zur Ausbreitung des Wortes Gottes?

•

Bibeln und Neue Testamente

in allen Preislagen, und vielen verschiedenen Größen und Ausführungen, in deutscher und englischer Sprache

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Guten Morgen . . .

ich bin Ihr Volkszaehler

Wenn ich in den nächsten Wochen bei Ihnen zu Hause vorspreche, werde ich nur einige einfache Fragen an Sie richten, um Name, Alter und Zivilstand der unter Ihrer Anschrift wohnenden Personen festzustellen.

Wenn Sie auf dem Lande wohnen, kommen einige zusätzliche Fragen betreffs Ackerfläche, Ernteertrag, Viehbestand und Ausrüstung hinzu.

Die erteilten Auskünfte werden strengst vertraulich gehalten. Jeder zuständige Beamte hat einen Verschwiegenheitseid abgelegt.

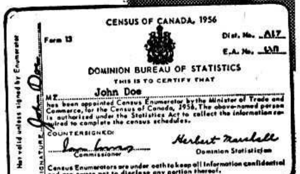
Auf Grund des Parlamentsbeschlusses können die für die Zählung gesammelten persönlichen Auskünfte über jeden einzelnen Kanadier nur für allgemeine statistische Zwecke benutzt werden; sie dürfen an keine staatliche Agentur oder private Organisation weitergegeben werden.

Kanada führt Uebersicht über sein rasches Wachstum. Zählungsergebnisse werden benötigt, um den gesamtnationalen Bedürfnissen, wie Schulen, öffentliche Einrichtungen, Wohlfahrtsdienste, landwirtschaftliche- und industrielle Produktionen und Arbeisbeschaffung, planend entgegenzutreten.

Die Volkszählung 1956 ist eine wichtige Maßnahme, um Kanadas Größe festzustellen.

Es ist eine große Aufgabe. Ihre Mitarbeit ermöglicht uns, dieselbe rasch und genau durchzuführen.

Jeder Volkszaehler besitzt den offiziellen Ausweis und bekundet damit, dass er oder sie von der Kanadischen Regierung beauftragt worden ist, fuer die Volkszaehlung zu arbeiten. Verlangen Sie ein Vorzeigen des Ausweises.


CENSUS OF CANADA, 1956
Form 13
Dist. No. A17
E.A. No.
DOMINION BUREAU OF STATISTICS
THIS IS TO CERTIFY THAT
MR. John Doe
has been appointed Census Enumerator by the Minister of Trade and Commerce, for the Census of Canada, 1956. The above-named person is authorized under the Statistics Act to collect the information required to complete the census schedules.
COUNTERSIGNED:
Commissioner
Herbert Marshall
Dominion Statistician
Census Enumerators are under oath to keep all information confidential and are sworn not to disclose any portion thereof.
Not valid unless signed by Enumerator
SIGNATURE John Doe

DOMINION BUREAU OF STATISTICS
Department of Trade and Commerce—Ottawa
DBS-1 5 W

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

Israel. — Auf dem zionistischen Kongreß in Jerusalem wurde ein Antrag, die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen zu Deutschland abzulehnen, mit 185 gegen 85 Stimmen verworfen. Der Leiter der Berliner Zionisten-Organisation Carl Busch betonte, er habe den Eindruck gewonnen, daß die Bevölkerung einem Kontakt mit Deutschland durchaus positiv gegenüberstehe.

* * *

Brasilien. — „Mercedes-Benz do Brasil" ist vom „Banco do Brasil" unter Anerkennung ihres Produktionsprogramms als Fabrikant von Lastkraftwagen bestätigt werden. Damit ist Mercedes-Benz die erste brasilianische Firma, die Kraftwagen produziert. Zunächst werden 50 Prozent aller benötigten Teile in Brasilien hergestellt, während die anderen 50 Prozent vom westdeutschen Stammhaus der Firma importiert werden sollen.

* * *

Frankreich. — Das französische Außenministerium erklärte, die Verein. Staaten hätten es nunmehr möglich gemacht, daß ein weiteres Dutzend Mystere IV-Düsenjäger an Israel geliefert werden können. Die französischen Flugzeuge werden unter amerikanischen Verträgen hergestellt, die im allgemeinen der westlichen Verteidigung zugeführt werden.

* * *

Japan. — Frau Akiko Seki, eine 56-jährige Japanerin, die mit Unterstützung der Kommunisten seit sechs Jahren eine erfolgreiche Sing-Bewegung in Japan leitet, ist nach Moskau abgereist, um einen Stalin-Friedenspreis im Wert von etwa $25,000 (in Rubeln) entgegenzunehmen. Eines der Lieder, das sie ihre Arbeiterchöre lehrte, ist die kommunistische „Internationale", aber Frau Seki behauptet, sie wäre nicht Kommunistin.

* * *

China. — Die Gesamtausfuhr Westdeutschlands nach Nationalchina hat sich wesentlich erhöht. Mit 19,5 Millionen DM hat Nationalchina 1955 fast für den gleichen Wert eingekauft wie Rotchina mit 20 Millionen DM.

* * *

Indonesien wurde von Ostdeutschland die Lieferung von Kapitalgütern zu günstigen, langfristigen Kreditbedingungen angeboten. Die Handelsabkommen zwischen Indonesien und den europäischen Ostblock-Ländern sind vor kurzem abgelaufen Sie sollen jedoch erneuert werden.

* * *

Holland. — 27 sowietische Touristen, die jetzt als erste sowjetische Reisegruppe die Niederlande besuchten, haben sich als die wissensdurstigsten Besucher erwiesen, deren man sich in Holland erinnert. Sie verlangten nicht nur alles Sehenswürdige Hollands zu besichtigen, sondern interessierten sich auch für Schulen und Lehreinrichtungen und waren erst zufriedengestellt, als sie alle ihre Eindrücke fein säuberlich in ein Notizbuch eingetragen hatten, das sie immer bei sich trugen.

* * *

Dänemark. — Der ehemalige dänische Seemann Claus Soerensen hat ein stählernes Rettungsboot für die Hochsee-Schiffahrt konstruiert, das unsinkbar sein soll. Der 38 Jahre alte dänische Steuermann Walther Vesborg will mit dem Boot allein zu einer Fahrt um die Welt starten. Das Boot kann fast völlig luftdicht abgeschlossen werden und erhält dann Frischluft durch die Mastspitze. In seinen Tanks kann es 2000 Liter Brennstoff aufnehmen, die für 20 Tage reichen. Das Boot kann aber auch Segel setzen. Vesborg rechnet damit, daß die Reise etwa ein Jahr dauern wird.

Sowjetrußland. — Die Sowjetunion hat die Vereinigten Staaten in der Ausbildung von Ingenieuren überrundet. Die Zahl der ausgebildeten Ingenieure in der Sowjetunion ist von 41,000 im Jahre 1920 auf 541,000 im Jahre 1954 gestiegen. In der gleichen Zeit wuchs die Zahl der amerikanischen Ingenieure von 215,000 auf 500,000 an. Man mißt dem Ausbildungsstand im Ingenieurwesen eine große militärische Bedeutung zu.

— Eine offizielle Erklärung vom Kreml lautet, daß die USSR keinen Reichsdeutschen zurückhalten wird, der nach Westdeutschland übersiedeln möchte. In dem ersten Verzeichnis, das Moskau von Westdeutschland unterbreitet wurde, standen zirka 1000 Namen von bisher nicht befreiten Kriegsgefangenen, deren genaue Adressen in Rußland den Deutschen bekannt waren.

— Ein höherer MVD-Beamter in Moskau hat verlauten lassen, daß alle Internierungslager (genau, was unter der Bezeichnung zu verstehen ist, wurde nicht erklärt — Red.) im Laufe der nächsten 18 Monate aufgelöst werden. Außerdem soll das Justizdepartment eine radikale Revision des Strafkodexes durchführen, um alle Willkür im Verhör und beim Verurteilen und Bestrafen von Verdächtigten vorzubeugen. (Besser spät als gar nicht! — Red.)

— Ein russischer Vergnügungsdampfer „Pobeda" (früher deutsches Schiff „Magdalena", das den Russen als Kriegsbeute zufiel) wird in diesem Sommer 3 Reisen auf dem Mittelländischen Meer und um Europa mit russischen Touristen machen. Für die Bürger der „klassenlosen Demokratie" wird es auf dem Luxusschiff 4 Klassen geben. Sie werden von 3000 bis 6000 Rubel

Crosstown Credit Union Society, Limited

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatliche Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Anleihen werden für jeden guten Zweck bewilligt. Freundliche Auskunft und prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

PHONE 93-0488 284 KENNEDY ST., WINNIPEG.

EATON'S

Die größte Verkaufsorganisation im britischen „Commonwealth"

Eaton's Warenhäuser und Verkaufsniederlagen finden Sie in Kanada von Küste zu Küste. Das umfangreiche Katalog-Versandgeschäft erfaßt nahezu jeden Kunden oder voraussichtlichen Kunden in Kanada. Jahre der Erfahrung und der Lieferung solider Qualitäten stützen sich auf den bewährten Grundsatz: „Restlose Zufriedenheit oder Sie erhalten Ihr Geld zurück." Generationen Kanadier haben den Wert dieses Grundsatzes erfahren.

EATON'S OF CANADA

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Harbison-Service
Eigentümer: Henry Epp
"Texaco" Gasolin und Öl
Berühmte "Marfak Lubrication"
"Tune-ups" unsere Spezialität.
Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Winnipeg. Ph. 50-5463

WIENS MOTORS

165 Smith Street, Winnipeg 1
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

BROWN'S Drugstore
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Telefon 50-2126 und 50-2619

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: 93-6688.
Wohnung: SU 3-3552.
120 Adelaide St., Winnipeg

WANTED
SHIPPER
for Woodworking Factory. Good Salary. Permanent Job.
When replying state Age and Qualifications. Apply
BOX M
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

LAKE WINNIPEG MISSION CAMP SOCIETY
braucht eine
Köchin und eine Köchin-Gehilfin
für Juli und August 1956

auf dem Camp bei Arnes, Man. (10 Meilen nördlich von Gimli.) Reise von Winnipeg und zurück und günstige Arbeitsbedingungen werden geboten, auch Kost und Quartier (Privatkabine für die Köche).

Lohn für Hauptköchin $200.00
Lohn für Helferin 100.00

Eingaben richte man bitte an die
LAKE WINNIPEG MISSION CAMP SOCIETY
966 Portage Ave., Winnipeg 10, Man.

Zuckerrübenarbeiter für Alberta gesucht

Familien oder Einzelstehende
für kontraktliche Akkordarbeit mit folgender Löhnung:

Ausdünnen („decorticated" Samen) .... $15.00 per Acre
Hacken .... 7.00 " "
Jäten .... 3.00 " "

Außerdem dürfte Arbeit in der Erntezeit erhältlich sein, und zwar Ausziehen und Köpfen für .... $2.00 per Tonne.

Separates Haus und Gartenstück stehen außer dem erwähnten Lohn zur Verfügung.

Andere Landarbeit ist auf den meisten Farmen in Saison für guten Lohn erhältlich.

Spezielle Fahrpreisermäßigungen gelten für Arbeiter, die bestimmt Zuckerrübenarbeit als Reiseziel haben. Um nähere Auskunft wende man sich an die nächstgelegene **„National Employment Service Office"** oder schreibe an

ALBERTA BEET GROWERS
Stafford Block, Lethbridge, Alberta,
mit Angabe von Alter und Geschlecht jeder Person in der Arbeitsgruppe.

zahlen müssen für eine 25-Tage-Tour aus dem Schwarzen Meer nach Athen—Neapel—Le Havre—Rotterdam—Stockholm—Leningrad, mit Abstechern nach Rom, Paris etc. Trotz der hohen Kosten sollen sich in Moskau viel mehr Interessenten gemeldet haben, als Plätze vorhanden sind.

— Die Tretjakow-Kunstgalerie, die gerade 100 Jahre alt wurde, hat nun alle Stalinbilder entfernt. Am 11. Mai wurde ihr ein „Rotes Banner der Arbeit" verliehen.

— Die Verwandlung Rußlands in einen ultramodernen Industriestaat wirkt sich nicht nur auf dem Rüstungsgebiet aus, sondern reicht weiter in die unbekannte Zukunft. Sie schafft die Voraussetzung für ernsthaften Wettbewerb zwischen dem Sowjetzwang und der ungebundenen Welt der Demokratie, deren innere Ueberlegenheit immer neu erwiesen werden muß, insbesondere bei der Oeffnung der Märkte für freien Wettbewerb.

Hinter dem Eisernen Vorhang wächst eine neue Generation heran, die Mathematik, Naturkunde und Technik mit heißem Bemühen studiert. Die Frage ist, ob dabei hochentwickelte Roboter herauskommen oder aber junge Menschen, die sich auf den Ozean des eigenen Denkens hinauswagen. Wir hoffen, daß bei dieser Entbindung von Kräften das Wort gelten werde, daß Wissen frei mache.

— Die „Prawda" bezeichnete am 12. Mai General Alfred M. Gruenther, den NATO-Befehlshaber in Europa, als einen törichten Prahler" und behauptete, die Atomwaffen der Sowjetunion könnten jedes wichtige militärische Objekt in der ganzen Welt vernichten. Der Wutausbruch des kommunistischen Parteiorgans wurde durch eine Erklärung des abgehenden NATO-Kommandeurs ausgelöst. Er sagte, es würde unklug sein, wenn Westdeutschland weniger als 500,000 Mann als ihren Anteil der NATO-Streitkräfte aufstellen sollte, da die militärische Stärke der Sowjets „dauernd zunimmt" und der Westen sich bei einer Abwehr auf Atomwaffen, Luftmacht, Fernlenkgeschosse, Raketen und Artillerie als Beistand seiner verhältnismäßig geringen Bodentruppen verlasse.

* * *

Syrien. — Der Außenhandelsminister Ostdeutschlands traf zu politischen und wirtschaftlichen Gesprächen mit der syrischen Regierung in Damaskus ein. Anschließend wird er in der libanesischen Hauptstadt Beirut ähnliche Gespräche führen. Vor seiner Reise nach Damaskus war er im Sudan. Im letzten Herbst führte er Handelsgespräche in Indien und in Aegypten. Die arabischen Staaten haben vor einiger Zeit zu verstehen gegeben, daß sie Ostdeutschland anerkennen würden. sollte es je zu einem Austausch diplomatischer Vertreter zwischen Westdeutschland und Israel kommen.

* * *

Ungarn hat die Beseitigung der Minensperren und Stacheldrahtverhaue an der österreichischen Grenze beschlossen. Der Abbau des Sperrgürtels soll sofort beginnen und spätestens in drei Monaten abgeschlossen sein. Von österreichischer Regierungsseite wurde betont, es sei immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Beseitigung der Grenzsperren eine Voraussetzung für die Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern sei. Ungarn hatte den „Eisernen Vorhang" entlang der österreichischen Grenze vor sieben Jahren errichtet.

— Das kommunistische Ungarn erklärte, Ministerpräsident Andras Hegedues habe den römisch-katholischen Erzbischof Joszef Groesz empfangen und ihm gestattet, sein früheres Amt wieder aufzunehmen.

* * *

Luxemburg. — In der Kathedrale von Luxemburg wurde die zweitälteste Tochter der Luxemburgischen Großherzogin Charlotte mit einem Enkel des österreichischen Thronfolgers Franz-Ferdinand verheiratet, dessen Ermordung in Sarajewo 1914 den 1. Weltkrieg auslöste. Zu der Hochzeit der Prinzessin Elisabeth mit dem Prinzen Franz-Ferdinand von Hohenberg waren zehntausende von Schaulustigen in den engen Straßen Luxemburgs zusammengekommen. 250 Journalisten und Kameramänner aus aller Welt berichteten über das Ereignis.

* * *

Südafrika. — Der südafrikanische Innenminister erklärte, die Regierung sei dafür, daß die 400,000 Menschen umfassende indische Minderheit in Südafrika in größtmöglichem Ausmaß wieder nach Indien zurückgeführt wird. Das politische Nahziel Südafrikas in dieser Frage sei, auch den Indern gegenüber eine noch strengere Rassentrennung durchzusetzen.

* * *

Italien. — Für die Gemeinde- und Provinzialratswahlen, die am 27. Mai in Italien stattfinden, sind die Kommunisten und Neofaschisten in über 100 kleineren und mittleren Gemeinden Wahlbündnisse eingegangen. Die beiden extremen Parteien befehden sich sonst heftig.

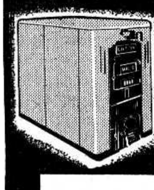
* * *

Jugoslawien und Italien wollen eine gemeinsame Seepolizei aufstellen, die an den Grenzen der Hoheitsgewässer patrouilliert, um Zwischenfälle zwischen italienischen Hochseefischern und jugoslawischen Küstenwachbooten zu vermeiden.

Finnland. — Eine Gruppe von estnischen Touristen besucht gegenwärtig zum ersten Mal seit 17 Jahren Finnland. Für die meisten der 33 Männer und Frauen, die an der Fahrt teilnehmen, ist es die erste Auslandsreise. Die Hin- und Rückreise erfolgt auf dem Landwege über Leningrad.

(Fortsetz. auf S. 16—3)

GILSON "Weather-Maker"



YEAR-ROUND COMFORT ON LESS FUEL

The Gilson "Weather-Maker" is the most modern development in the heating industry. Inside the beautifully styled Steel Cabinet is a leak-proof, welded steel heating unit — a silent automatic fan—long-lasting cleanable filters —and an automatic humidifier. It sends heated, cleaned and humidified air all through the house — completely changes the air four times every hour.

"Forced Air"-Öl-"Furnace" komplett nur $329.50 und höher.

Um Einzelheiten und freien Kostenueberschlag schreiben Sie oder besuchen Sie uns oder einen "Gilson"-Haendler noch heute.

Hauptvertreter

C. A. DE FEHR & SONS LTD.

78 Princess St., Winnipeg, Man. — 10970—84th St., Edmonton, Alta.

Hier ist Versicherung

im Falle von

Unfall und Krankheit,

die nach Herausgabe der Police von der Gesellschaft weder geaendert noch widerrufen werden kann.

- ★ Sichert regelmaessige Einnahme nach Unfall oder Erkrankung
- ★ Bezahlt Hospital und Operationen fuer Sie und Familie
- ★ Wir vermitteln diese Versicherung in ganz Kanada
- ★ Um volle Auskunft wenden Sie sich bitte persoenlich, telephonisch oder brieflich an

EMMANUEL HORCH

Spezialvertreter fuer

THE PAUL REVERE LIFE INSURANCE COMPANY

308 Dayton Bldg., Winnipeg.
Ph. Office: 93-4325 — Res: ED 1-1895

ENGLISH DICTIONARY

complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢
Zu beziehen von

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wollen Sie ihr Haus verkaufen,

oder ein anderes (neu oder alt) kaufen?

Bitte, wenden Sie sich vertrauensvoll an

Hans Klassen
Winnipeg 3, Man.
— Phone 74-9074 —

Kost und Quartier

erhältlich im
Maria-Martha-Heim
für mäßige Preise

bei Monat, Woche oder Tag; Verbindung mit der Stadt ausgezeichnet.

Ph. 52-6101 – 437 Mountain Ave.
Winnipeg 4, Man.

100 JAHRE KNEIPP-NATURARZNEIEN

Jetzt auch in Kanada erhältlich.

Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. .... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. .... nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: gegen Rheuma-, Herz- oder Nervenleiden
je Org. Pack., 200 St. .. nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!

Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder C O D)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Zu verkaufen

zu mäßigen Preisen in größter Auswahl

Farmen, Wohnhäuser, Geschäfts- und Industriebauten auch Obstfarmen verschiedener Arten und Weintraubenfarmen in Größe von 5—100 Acres im prosperierenden und stark wachsenden

Niagara-Distrikt.

Komplette Auskunft gibt
GEORGE H. JANZEN
EARLE THOMSON REAL ESTATE LIMITED
275 St. Paul St. (Over Birks)
ST. CATHARINES, ONTARIO
Insurance & Real Estate
Phone: MU 2-8645

Anzeige.

Wer seinen Wohnsitz nach dem schönen B.C. verlegen will, wende sich an

JOHN KUEHN'S REALTY
49 Yale Road E.,
Chilliwack, B.C.

Ich habe verschiedene Farmen und auch Häuser in Chilliwack, B.C., an Hand zum Verkaufen.

Zu verkaufen

Hühnerfarm mit 38 Acres

Gartenland, alles Schwarzerde und unter Kultur. Guter Brunnen, Elektrizität, Häuser für 5,000 Hühner, andere Gebäude, Maschinen und zwei Traktoren. Alle Maschinen in guter Ordnung. Nur 6 Meilen von Winnipeg, am Hochwege gelegen, bietet gutes Einkommen. Preis $21,000, die Hälfte in bar und auf den Rest des Eigentümers „open mortgage" mit Zahlungen jede 6 Monate, Zinsen eingeschlossen.

Um Auskunft wenden Sie sich bitte an

PEOPLE'S REALTY
166 Magnus Ave., Winnipeg,
oder telefonieren Sie
56-3733 — Alex Stefaniuk.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

— EDison 1 - 4311 —

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Häuser zu verkaufen

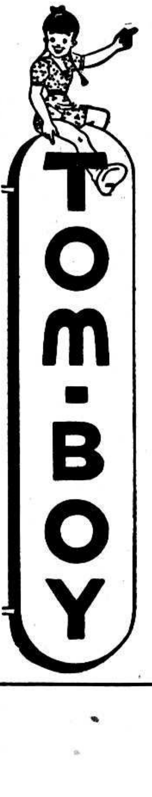
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

•

In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771



EDISON FOOD MARKET

300 EDISON AVE. AT PENTLAND

NORTH KILDONAN'S

TOM - BOY - STORE

(Propr. Nick Dueck)

Beachten Sie unsere Anzeigen in der "Free Preß" und "Tribune" JEDEN DONNERSTAG.

KAFFEE Blue Ribbon

HÖCHSTER QUALITÄT $1.05 Pfd.

Spezialpreise gelten am 24., 25. u. 26. Mai.

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Res. 50-1780 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. E. Schludermann
ARZT UND CHIRURG
(Wiener Facharzt fuer Chirurgie)
Sprechstunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags sowie nach Vereinbarung
834 CORYDON AVE., WINNIPEG
Praxis: 4-1456 Wohnung: 40-7963
Erfolgt keine Antwort, bitte Doctors' Directory SU 3-7123 anrufen

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 - 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telphones:
Office: 92-6174 - Res.: 6-6006

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Verwandte und Freunde gesucht

Eine Frau Hausauer in Rußland sucht ihre Kinder, Tochter Christina, 38 Jahre alt, und Sohn Friedrich, 37 Jahre alt.

Die Anschrift der Mutter können Sie bei Jakob Voth, Coaldale, Alberta, Box 757, erhalten.

Ich wünsche den Arbeitern an der „M. Rundschau" von ganzem Herzen Gottes Segen und Beistand in Eurem Dienst, besonders in der Hilfe zum Wiederfinden der Vermißten. Unsere liebe Mutter hat durch Euer Blatt ihren lieben Sohn Jakob Klassen gefunden. Wir suchen unsern Bruder Peter Neufeld, von dem wir seit 1936 keine Nachricht haben. Wer kann über ihn Auskunft geben?

Fr. Agnes Neufeld,
186 John St., Box 555,
Niag.-on-the-Lake, Ont.

Ich suche meinen Bruder Salomon Gottlieb Maurer, der im Jahr 1912 Rußland verlassen hat. Mein Name ist Rosalia. — Meine Adresse lautet:

Gorod Karaganda, Kirowsky Rayon, Ul. Schachtnyj Projesd № 15, Alexander Iwanowitsch Gottfried.

* * *

Frau Agatha Johann Enns, geb. Schellenberg, Rußland, sucht ihre Schwester, Frau Anna, Johann Koop, von der sie im Jahre 1944 auseinandergekommen ist; ebenso ihre Onkel Johann Wilhelm Berg und Gerhard Wilhelm Berg.

Canad. Mennonite Board of Colonization, 506—4th Ave. N., Saskatoon, Sask.

Drei Geschwister, Margaretha, Peter und Mariechen Regehr, früher in Lichtenau, Molotschna, gewohnt, suchen ihren Bruder David Peter Regehr, der vor vielen Jahren nach Kanada ausgewandert ist, wie es den Geschwistern erinnerlich ist, wohl nach Manitoba. — Diese Anfrage kommt durch meinen Bruder Aron Jakob Regehr, dessen Adresse bei mir zu haben ist.

H. Regehr,
233 Midwinter Ave.,
Winnipeg 5, Man.

Tina (Heinrich) Klassen, jetzt in Sibirien, sucht ihre Onkel Peter Heinrich Wiens und Nikolaus Heinrich Wiens. Es sind die Brüder ihrer Mutter. — Näheres zu erfahren bei

Mrs. J. J. Janzen,
R.R. 1, Sardis (Greendale), B.C.

Wir hätten gern die genaue Anschrift von Schw. Gerh. Warkentin, Windsor, Ont., und Schw. Jakob Dick, Leamington, Ont., von denen einmal ein Freundesgruß in der M. Rundschau stand.

Abram u. Helena Neudorf,
Butterfield, Minn., USA.

Julius Davidowitsch Kampen von Alt-Chortitza, Rußland, sucht seine Frau mit Sohn und Tochter. Nähere Auskunft bei

Fr. Anna Klassen, 8 Winnifred,
St. Catharines, Ont.

---

1) Frau Wilhelm Berg geb. Anna Boldt von Kolantarowka, Südrußland, möchte wissen, ob hier wo eine Familie Jacob Boldt ist, die am Tereck gewohnt hat.

2) Frau Jacob Wölk geb. Liese Gooßen - Boldt von Paulsheim, Molotschna, möchte gerne erfahren, ob jemand den Aufenthalt ihres einzigen Sohnes Jacob, 1920, weiß. Er wurde 1940 in den Dienst gerufen und seit 1942 ist er spurlos verschwunden. — Wer etwas zu melden weiß, schreibe bitte an

John H. Boldt, 471 Niagara St.,
St. Catharines, Ont.

Eine Frau Susanna Krüger aus Friedensdorf, Südrußland, bittet ihren Mann suchen zu helfen. Die Adresse der Frau ist bei mir zu haben.

Mein Onkel Peter Ludwig schreibt, daß sie jetzt frei sind, und von Sibirien wegfahren dürfen, aber wir sollen ihnen nichts schicken. Er hat was er braucht, schreibt er.

Die M. Rundschau wird mir immer interessanter, besonders jetzt mit den Suchanzeigen und Rußlandbriefen. Wieviel Trost sie bringt, habe ich selbst erfahren, als ich ein schweres Herzeleid hatte und dachte, ich könnte es nicht ertragen. Nach dem Lesen dieses Blattes wurde ich ganz ruhig. Es ist eine große Gnade und Wohltat, daß wir Christen verzeihen können, wenn man uns weh tut, ja sogar noch von Herzen lieben dürfen.

Mein altes Herzleiden hat sich sehr verschlimmert, muß fast immer liegen. Weiß jemand von den Lesern, ob man Dr. Schönebergs Kräutersäfte noch wo kaufen kann? Die halfen mir sehr.

Schöne Grüße an das Druckereipersonal und an alle Verwandten und Bekannten schickt

Maria Gooßen,
606 Fenel Ave. E.,
Hamilton, Ont.

Herter Arnold, geb. 26. Juni 1927 in Dobrin, Potiekowka, Kr. Shitomir, sucht seine Mutter, Berta Arnold, geb. 1900. Herter Arnold wohnt gegenwärtig in Rußland. — Um seine Adresse schreibe man an:

Mrs. Anna Banman,
R.R. 1, Yarrow, B.C.

Nickodemus Georgsohn Fleck, gegenwärtig in Rußland: (aus der Kolonie Landau stammend) sucht seine 4 Brüder Anton, Rafael, Michael und Georg Georgsohn Fleck. — Seine Adresse:

USSR — Каз. С.С.Р., гор. Караганда п/о №25, ул. Калинина №21, Флек Никодим.

Einsender: H. H. Pankratz,
Langham, Sask.

Sieben Kinder, gegenwärtig im Uralgebiet, Rußland, suchen ihren Vater Jacob Neufeld. Nach einem Artikel im „Boten", ungefähr ein Jahr zurück, suchte ein Jacob Neufeld aus Kronstal seine Familie. Auskunft über Jakob Neufeld ist an den Einsender zu richten:

6840 Culloden St.,
Vancouver 15, B.C.
(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Anna Aron Block sucht:

1) ihre Schwester Frau Quiring aus Schönau, Sagradowka, ausgewandert nach Kanada 1947–1948. Eine von ihren Töchtern heißt Tina;

2) ihren Bruder Wilhelm Esau, wahrscheinlich aus demselben Dorf. — Die Adresse von Frau Anna Block ist beim Einsender, H. Geddert, erhältlich.

Ferner wird Hans Janzen gesucht, letzter Wohnort Fürstenwerder, Kol. Volendam; nach Kanada ausgewandert 1955. Ob Greta Richert seine Halbschwester ist? Ihre Adresse ist beim Einsender zu haben.

Einsender: Hans Geddert,
caixa postal 328, Curitiba,
Parana, Brazil, S.A.

Frau Antonie Nelde geb. Föhl sucht ihren Onkel Ludwig Föhl Wilhemson, oder vielleicht jemanden von seinen Kindern (Lilli oder Alma).

Anna Gooßen und Liese Friesen (zwei Schwestern) suchen ihren Bruder Joh. Joh. Boldt, früher wohnhaft in Halbstadt und Sibirien, Rußland.

Frau Boldt (in erster Ehe Frau Friesen) sucht ihre Schwiegertochter.

Einsender, der die Adressen der Suchenden hat, ist

H. A. Born, Box 179,
Winkler, Man.

Kornelius Gerhard Derksen (gegenwärtig in Rußland), Sohn des Gerhard Dörksen aus Alexandertal, sucht:

1) seine Verwandten, die Kinder des im 1936 verstorbenen Ehepaares Franz Franz Ens und seiner Frau Anna, geb. Dörksen aus Alexandertal. Fr. Fr. Ens war seinerzeit Aeltester der Gemeinde und wechselte seinen Wohnsitz: Tereck, Memrik, Alexandertal und seit 1925 Kanada, wo seine Kinder farmerten. Die älteste Tochter, Lena Ens, war an einen Neufeld von Memrik verheiratet; die zweite, Lisa, an einen Johann Dück von Alexandertal, die dritte, an einen Epp in Nordamerika. Die Söhne hießen Gerhard und Franz.

2) die Kinder seiner zweiten Tante Frau Abraham Peters, geb. Derksen (des verstorbenen Fr. Fr. Ens' Schwester). Ihre Kinder waren Gerhard, Lenchen, Käthe und noch eine Tochter (Name unbekannt).

3) weitere Freunde und Bekannte, die gesucht werden, sind: Peter Thießen, war als Waise wohnhaft bei Korn. Dück in Paulsheim, P. Thießens Schwester Lena und ihr Mann Friesen von Slawgorod.

Seinerseits berichtet Korn. G. Derksen, daß eine Tina und eine Anna Thießen noch leben; die Frauen von Gerhard und Hans Thießen sind auch noch am Leben. Ferner leben noch Martin Dörksens Kinder Mariechen, Sara und Greta. — Seine Adresse:

USSR — К. С. С. Р., Актюбинская обл., Мартукский район, к/х Молотова, Дерксен, Корней Герградович.

Einsend.: Anna Block,
408 E. 46th Ave.,
Vancouver 15, B.C.

---

1) Frau Anna Koop (Schwiegertochter des Einsenders) geb. Born, aus Friedensfeld Nr. 3, Sagradowka, die gegenwärtig bei ihren Kindern in Rußland lebt, sucht ihren Bruder Peter Born, der anfangs der 30er Jahre in Sask. auf einer Farm wohnte und dann nach B.C. ging und irgendwo in Vancouver leben soll.

2) Heinrich Schampansky, gegenwärtig wohnend in Rußland, suchen ihren Sohn Heinrich Heinr. Schampansky, geb. 13. Okt. 1927 in Osterwick, Krs. Chortitza, Saporoshje. Sie kamen mit ihm auseinander in Polen, Bundsburg, Kreis Katowitz. — Ihre Adresse:

USSR — Киргизская СССР, Фрунзенская Обл., Калининский район, п/о Карабалты, I-ый квартал, дом 11, кв. 7, пол. Шапанскому, Генриху Ивановичу.

Einsender: Paul Koop,
Box 37, Blumenhof, Sask.

Wer von den werten Lesern kann uns Auskunft geben, wo Hermann Gerh. Jansen ist (aus Alt-Samara) und seine Frau geb. Anna Schellenberg (in Rußland). Man wende sich an

John Siebert
R.R. 3, Sardis, B.C.

Von Personen in Rußland, deren Adressen beim Einsender erhältlich sind, werden gesucht:

1) Johann Krahn, geb. in Kronsweide, Krs. Chortitza, Gebiet Saporoshje, z. Zt. in Tomsk, Sibirien, sucht seine Brüder David, Abram und Wilhelm Krahn.

2) Frau Ida Supp, geb. Sohrer, geb. 20. Febr. 1903, in Alexanderfeld, Kreis Melitopol, Gebiet Saporoshje, sucht ihre zwei Söhne Edmund und Rudolf Supp mit Geburtsdaten 10. 7. 1927 und 11. 7. 1929.

3) Frau Karolina Zöhner, geb. Dewald, geb. in Alexanderfeld, Gebiet Saporoshje, sucht ihre Schwester Emilie Gutscher, geb. Dewald, geb. 29. 1. 1884. Ihr Mann war Friedrich Gutscher. 1911 sind sie nach Canada ausgewandert.

Einsender: Peter Friesen
% Böse Foods, R.R. 5,
St. Catharines, Ont.
(„Bote" möchte bitte kopieren)

Frau Tina Peter Dück, geb. Wiens, aus Kleefeld, Molotschna, sucht:

1) ihren Bruder Johann Franz Wiens, geb. 1915;

2) ihren Bruder Franz Franz Wiens, geb. 1917;

3) ihren Bruder Jacob Franz Wiens, geb. 1920;

4) ihre Cousins Franz und Jacob Wiens, Geburtsjahre unbe-

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags, Sonnabend von 11 - 12 Uhr.
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086 — 50-1866
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

kannt. — Ihre Adresse (Rußland) ist erhältlich beim Einsender:

Mrs. M. Becker,
1040 East — 38 Ave,
Vancouver 15, B. C.

Personen, die unlängst aus Deutschland gekomen sind, werden besonders gebeten, an der Suchaktion teilzunehmen; es werden gesucht:

1) Peter und Hermann Groening, Geburtsdaten 24. 3. 1919 und 3. 7. 1923, Söhne des Peter Gröning, Halbstadt, Südrußland, ihre Mutter ist Anna Gröning, geb. Martens.

2) Friedrich David Barchat, er könnte vielleicht in Herbert, Sask., sein.

3) Heinrich Esau (Esaus sollen eine Tochter Luise haben).

Den besten Dank für die Mithilfe sendet im voraus

Einsender: H. J. Martens,
305 E. Woodstock,
Vancouver 15, B. C.

Jakob Jakob Bergen, geb. 1912 in Nikolaital und verheiratet mit Maria Wiebe aus Schöndorf, befindet sich z. Zt. am Ural, Rußland, und berichtet in einem Brief von seinem gegenwärtigen Wohlbefinden. 1943 fuhren er, seine Mutter Katharina Klassen, sein Bruder Willi Klassen und seine Schwester Lena aus Steinfeld nach Polen. Nun bittet er, in Manitoba (?) nach seinen Verwandten zu suchen, mit denen er scheinbar in Polen auseinandergekommen ist:

1) seine Mutter Katharina Klassen oder ihre Schwester Lisa, verheiratet mit David Peters, ehemals Gnadental.

2) seine Schwester Lena Ulrich (sie hatte zwei Kinder Katharina und Willi);

3) seine Schwester Liese (ist mit Martin Peters aus Gnadental verheiratet);

4) sein Bruder Willi Klassen (verheiratet mit Maria Penner);

5) die Schwester eines Wilhelm Sawatzky.

Wenn jemand gefunden werden sollte, bittet er sein Schreiben an Johann Klassen zu übergeben. Seines Wissens sind alle Klassens in Amerika. — Seine Adresse:

USSR — С.С.С.Р., Урал, Свердловская обл., гор. Асбест, ул. Тракторная база бар. 24, кв. 3, Берген, Яков Яковлевич.

Einsender Jacob Braun,
37 Leeper St.,
St. Catharines, Ont.

* * *

Der Einsender Jacob Braun bittet weiter folgende Suchanzeige seiner Schwester Suse zu veröffentlichen; sie sucht Frau Rempel, deren erster Mann Franz Harder war (beide aus Neuendorf, Südrußland, stammend); sie sind oft bei den Eltern des Einsenders gewesen, mit denen sie zusammen nach Deutschland kamen, wo Franz Harder starb. Die Witwe Anna Harder soll sich später mit einem Herrn Rempel verheiratet haben.

Die Eltern und Geschwister des Einsenders sind 1945 alle nach Rußland zurückgeschickt worden, doch erhält er in letzter Zeit regelmäßig Post von ihnen. Auskunft ist zu senden an den Einsender:

Jacob Braun, 37 Leeper St.,
St. Catharines, Ont.

Tina Buller, geb. 1907 in Waldheim, Rußland, bittet ihre Tante Mariechen Dück (gewesene Braun) und ihre Geschwister Luise und Heinrich durch Vermittlung der „Rundschau" ihre Verwandten zu suchen und zu berichten, wer noch am Leben ist. Sie hat vor 2 Monaten auf eine alte Adresse geschrieben und Photos von zwei Brüdern (Klaus und Andreas) aus Rußland geschickt, hat aber weder Nachricht noch Antwort erhalten, und bittet deshalb auch andere Personen, ihr zu berichten, wo ihr Bruder sein könnte. Sie schreibt, daß es in ihren Ortschaften an Bibeln, Gesangbüchern (Glaubensstimme u. Heimatklänge), an Sprüchen für die Sonntagsschüler und an Wandsprüchen fehlt und alle würden für die Zusendung solcher Geschenke dankbar sein. — Ihre Adresse:

USSR — Гор. Челябинск, Соц. Город, улица Мира, дом 30, кв. 13, Буллер, Ек. А.

Brief und Bild und weitere Anfragen über verschiedene Verwandte und Bekannte sind von Geschw. P. A. Dück, 47 Cobourg Ave., Winnipeg 5, Man., erhältlich.

Helena Nelzow sucht Verwandte und Freunde in Kanada und berichtet deshalb von ihrer Herkunft: Ihr Großvater Abram Harder, geb. 1. Aug. 1848, Krim; ihre Großmutter Katharina Harder, geb. Abrams, geb. 1. Aug. 1854; ihr Vater Heinrich Harder, geb. 18. Mai 1876, Halbstadt; ihre Mutter Liese Porsch, geb. am Rhein in Deutschland.

Ihre Adresse: Helena Nelzow, Neuland, Halbstadt, Arbeitersiedlung, Chaco, Paraguay, S.A.

Einsender: Lina Lehn,
605—E—49, Vancouver, B.C.

Martha Maiert, geb. 1900, wohnhaft in Rußland, sucht ihren Sohn Nikolaus Maiert, geb. am 7. Nov. 1927 in Baryschi, Shitomirskaja Oblastj, Rußland. — Die Adresse der Frau Maiert ist beim Einsender, John G. Penner, Box 1105, Steinbach, Man., zu erfahren.

Ich suche Walter Both und Frau. Er kam am 8. April nach Kanada und fuhr nach Winnipeg.

A. D. Unruh, Bethesda-Home,
R.R. 1, Vineland, Ont.

MCC-Nachrichten

PAX-Pilgerreise

von Susan Krahn

(Schluß)

Es ist alles vorbei. Wieder erfordert das tägliche Waschen, Kochen, Flicken und Schrubben meine ungeteilte Aufmerksamkeit.

Worauf ich mich monatelang gefreut hatte, liegt jetzt in der Vergangenheit. Die 18 Tage, angefüllt mit Aufregung, Abenteuern, Schauen von herrlichen Landschaften, netten Erlebnissen, interessanten Beobachtungen und tausenden Eindrücken, vergingen viel zu schnell.

Uns wurde auf der Reise klar, daß wir den wirklichen Segen dieser Fahrt, so sehr wir sie auch genossen, erst später haben würden, wenn wir in aller Ruhe die Geschehnisse vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen würden, wenn wir über die Dinge, die wir gesehen, und Orte, die wir besucht, nachsinnen.

Deshalb, weit davon entfernt, den zu kurzen Ferien nachzutrauern, gehen meine Gedanken zurück in die hinter uns liegenden Tage und verbreitern, was zu der Zeit oft nur ein flüchtiger Eindruck war.

Mein letzter Bericht schloß damit, daß wir Jerusalem verlassen hatten und auf dem Wege nach Haifa waren. Die Fahrt durch die blühende israelitische Landschaft war erfrischend und genußreich. Die Juden, selten um ein Mittel verlegen, haben auf verschiedene Arten und Weisen dürres und verwüstetes Land fruchtbar zu machen versucht. Bewässerung ist eine Lösung. An sumpfigen Stellen wurden Eukalyptusbäume angepflanzt, die von Australien eingeführt worden waren, und die das überflüssige Wasser abziehen und den Boden sandig und fruchtbar machten.

An steinigen Bergabhängen sieht man Baumschonungen, mit Regierungsschildern versehen, die die Anstrengungen des für die Schonung Verantwortlichen anzeigen. Die Ebenen von Sharon und Jesreel, von Natur aus fruchtbar, breiteten sich aus, soweit das Auge reichte, und prangten in dem saftigen Grün des jungen sprießenden Korns.

Wir nahmen unsere Mittagsmahlzeit auf einem jüdischen Gemeindebauernhof, „Kibbutz Givat Brenner" genannt, ein. Hier erfuhren wir, das es in Israel viele solcher Kibbutzen gibt, die die einzige praktische Lösung ihres landwirtschaftlichen Problems bilden, das mit der Gründung des neuen Staates entstand. Weil den Juden landwirtschaftliche Arbeit nicht liegt, und weil der größte Teil der Bevölkerung aus Flüchtlingen besteht, war es ein Ding der Unmöglichkeit, sie mit einem eigenen Bauernhof ihrem Schicksal zu überlassen. Mit Regierungsunterstützungen und ungeheuren Geldsummen, die von den in aller Welt zerstreuten Juden eingehen, wurden große Gemeindehöfe, Baum- und Berufsschulen gegründet. Maschinen, Vieh und Gebäude sind in guter Ordnung. Alles Einkommen wurde zusammengelegt und kein persönliches Eigentum erlaubt.

Kulturell stehen viele Kibbutzen auf einer sehr hohen Stufe. Mitgliedern steht es offen, den Hof zu verlassen, wenn sie dieses vorziehen; aber sie dürfen nie wieder zu dem Hof zurückkehren, den sie einmal verlassen haben. Ohne die großzügigen Spenden aus anderen Quellen wäre es zweifelhaft, mit welchem Erfolg diese Höfe finanziell bestehen würden. Ein entschieden negativer Umstand ist nach meiner Meinung die Tatsache, daß kein wirkliches Familienleben vorhanden ist und ein Verantwortungsbewußtsein und Stolz auf eigenen Erfolg fehlt.

Wir besuchten die Ruinen des alten Cäsarea an der Mittelländischen Küste, gerade als die Sonne über dem Meer unterging. Wir beeilten uns dann, nach Haifa zu kommen, weil wir die letzten drei Nächte in Israel zubringen sollten.

Haifa liegt am Fuße des Berges Karmel am Mittelmeer. Von unserem Hotelzimmer konnten wir auf den Balkon hinausgehen und auf das endlose Meer hinausblicken, während vom Ufer her die Lichter der Stadt herüberschimmerten.

Wir blieben 2 Tage in Haifa und besuchten Sehenswürdigkeiten in der Umgebung, wie Kapernaum, Nazareth, den Berg der Seligpreisungen und den wundervoll ruhigen See Genezareth. Hier sahen wir Netze in der Sonne zum Trocknen aufgehängt, Fischer in ihren kleinen Booten vom Lande abstoßen, Tiberias und andere kleine Orte friedlich um den See verstreut.

Frischer Karpfen, den wir in einem hübsch gelegenen Restaurant mit einem Ausblick auf den See einnahmen, bildete das Glanzstück unserer Mittagsmahlzeit. Aber ich bin mir sicher, daß der Höhepunkt für uns alle der Gottesdienst war, den Pastor Dürksen am Ufer des Sees hielt und uns die vielen oft gehörten Stellen aus dem Neuen Testament über das Wirken Jesu in dieser Gegend vorlas.

Früh am Dienstagmorgen fuhren wir nach Tel Aviv, um dort das Flugzeug zu besteigen, das uns nach Rom bringen sollte. Ich werde diesen Flug nie vergessen. Das Flugzeug kam sacht ins Rollen, löste sich vom Boden und stieg höher und höher bis zu 16,000 Fuß (etwa 5000 Meter) und zu einer Stundengeschwindigkeit von 309 Meilen (515 km). Ueber uns spannte sich strahlend blauer Himmel, unmittelbar unter uns schimmerten weiße Wolkenmassen, während irgendwo darunter sich die Wasser des Mittelmeeres türmten.

Nach 7 Stunden landeten wir in Rom, Italien, wo uns weitere Genüsse erwarteten. Wir waren nicht sehr von unserem nicht allzusauberen Hotel beeindruckt. Aber es war sehr lustig, die meilenlangen "Spaghetti" am Mittagstisch zu verzehren. Jeder übte sich in der Kunst, sie um die Gabel zu wickeln und eventuell in den Mund zu kriegen, ohne daß zu viele Schwänze herunterhingen!

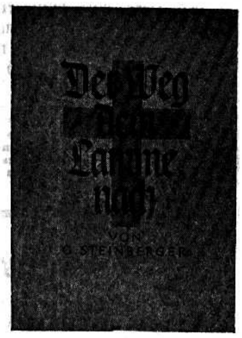
Der folgende Tag war mit Besichtigung von Sehenswürdigkeiten angefüllt. Wir sahen das weltberühmte Vatikan-Museum mit seinen Meisterwerken in Bildhauerkunst und Malerei; die Sixtinische Kapelle, der unsterbliche Beweis des Genies Michelangelos; die Peterskirche, die größte und wahrscheinlich schönste Kirche der Welt; die Ruinen des Kolosseums, den Panthenon, das römische Forum, Springbrunnen und Katakomben, in letzteren findet man heute noch Skelette der ersten Christen, wo sie einst begraben worden waren.

An dem Abend bestiegen wir den Zug zum letzten Mal. Wir durchquerten Italien, bewunderten auf der Durchfahrt durch die Schweiz die schneebedeckten Berge, die sich an die Berghänge anschmiegenden Dörfer und die klaren Seen.

Um die Mittagszeit erreichten wir Basel, wo wir uns an einem herzhaften Mittagessen in saubere Schweizer Umgebung erquickten. Während unseres 2½-stündigen Aufenthalts überreichten die Reiseteilnehmer Harold Müller eine Omega-Armbanduhr als Anerkennung für die so ausgezeichnet geplante Fahrt.

Und dann legten wir die letzte Strecke unserer Reise zurück. Nur ungern sagten wir alten und neuen Freunden Aufwiedersehen und kehrten an unsere Arbeitsplätze zurück, um unsere täglichen Aufgaben wieder aufzunehmen.

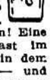
Achtung! Neu!



84 Seiten, broschiert .... —.50
— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Weg mit den Kopf-schmerzen!

Wenn Sie an Kopfschmerzen, an Neuralgie oder Muskelschmerzen leiden, dann wollen Sie, dass diese **schnell** verschwinden... Nehmen sie also Aspirin! Eine Tablette loest sich fast im gleichen Moment auf, in dem Sie diese einnehmen — und enthebt Sie Ihrer Schmerzen fast im gleichen Augenblick!



Always Ask For **ASPIRIN** T.M.REG
A PRODUCT OF BAYER

5564-G

Watson's

396

Kurze Unterhosen

im französischem Schnitt.

Gute Paßform, kühl und angenehm im Tragen. Hergestellt aus feinster, weicher, gekämmter Baumwolle. Keine aufliegenden Nähte. Rundherum Gummizug und doppelter Vorderteil. Fester Halt.
Dazu passende ärmellose Unterhemden.

W 19-56

Einladung

Es war schon lange unser Bedürfnis, im „Tabor“-Altenheim einen Fahrstuhl einzurichten, um es den lieben Alten wie auch den Dienenden leichter zu machen, die Treppen hinauf und herunter zu kommen, doch die Geldmittel hierzu waren immer das große Problem.

Im Glauben gingen wir voran, und der Herr half wunderbar, lenkte und sorgte. Seit Weihnachten ist ein neuer „Otis-Lift“, modern, mit elektrischem Antrieb im Gebrauch.

Sonntag, am 27. Mai, 2 Uhr nachmittags (alte Zeit), findet die Einweihung dieser wertvollen Einrichtung statt. Es werden mehrere Regierungsbeamten und andere Redner teilnehmen. Die Feier soll, wenn das Wetter es erlaubt, auf dem Hofe des „Tabor“-Altenheims stattfinden. Wenn nicht, dann im Bethause der M.-Br.-Gemeinde zu Morden.

Wir laden hiermit alle Freunde und Mitglieder des Vereins herzlich ein, an der Feier teilzunehmen!

Im Namen der Exekutive,

F. H. Friesen.

"Westfalia" Vollelektrische u. handbetriebene Entrahmungs-Separatoren

- Vollkommen rostsicher
- ganz vernickelt
- Feinste Entrahmer
- Hervorragende Schoenheit und Ausfuehrung
- Haelt ein Leben lang
- Wirklich der Beste auf der Welt — und Ihr bester Kauf.

500 Pfd. Kapazitaet, komplett $189.50

Elektr. Separatoren and. Groessen von $69.50

"DOMO" und "WESTFALIA" Handseparatoren von $32.50 aufwaerts

Lassen Sie sich noch heute alle Einzelheiten geben.

C.A. De Fehr & Sons
LIMITED

78 Princess St., Winnipeg, Man. — 10970-84th St. Edmonton Alta.

Einladung

Sonnabend, am 2. Juni, um 8 Uhr abends (D.S.T.), findet in der Kapelle des Canadian Mennoniten Bible College, Winnipeg, ein Jugendabend statt.

Die Jugend der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden hat 100 Stühle und eine „Wuerlitzer“-Orgel für die Kapelle gestiftet. Für diesen Abend ist ein reichhaltiges Musik- und Gesangprogramm vorgesehen, und die Orgel soll feierlich dem Herrn geweiht werden.

Die Jugend unserer Konferenz hat sich rege an diesem Projekt beteiligt, und wir laden jetzt herzlich alle Jugend ein, an dieser wichtigen Feier teilzunehmen.

Jugendgruppen aus den vier Winnipeg-Gemeinden und aus den umliegenden Gemeinden werden mit Gesang und Musik dienen.

Obzwar das Ziel unseres Projektes noch nicht ganz erreicht ist, wollen wir diese Feier doch jetzt abhalten.

Im Auftrage,

Anne Giesbrecht,
900 Palmerston Ave.,
Winnipeg, Man.

Einladung

Die jährlichen Schulfestlichkeiten der Mennonitischen Lehranstalt sollen, so Gott will, am 26. und 27. Mai stattfinden. Wir laden alle Eltern und Schulfreunde freundlichst zu besagtem Datum nach Gretna ein. Bitte kommt! Wir rechnen auf einen reichen Segen unseres himmlischen Vaters. Beginn der Feier vormittags um 10 Uhr und nachmittags um 2 Uhr. Das Graduationsfest fängt am 27. Mai um 2.30 Uhr an.

Freundlich grüßend,

P. J. Schäfer.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 13—5)

Kanada. — Der Volkswagen ist auf dem kanadischen Markt gut eingeschlagen. Bisher laufen in Kanada fast 24,000 Volkswagen. Der Volkswagen steht an der Spitze der Zulassungen für europäische Automobile. Eine kanadische Wirtschaftsorganisation besucht gegenwärtig das Volkswagenwerk in Wolfsburg.

— Rund 550 Auswanderer reisten mit dem Passagiermotorschiff „Arosa Sun“ von Bremerhaven nach Kanada ab. Es sind vor allem deutsche Familien sowie Oesterreicher und Staatenlose, die sich eine neue Existenz aufbauen wollen.

— Die Flugplätze und die Flugsicherungsanlagen halten mit der schnellen Entwicklung der neuen Verkehrsflugzeuge nicht Schritt. Die neuen Langstrecken-Transportflugzeuge erfordern Start- und Landebahnen von drei Kilometer Länge. Die Flugplätze müssen außerdem darauf umgestellt werden, die beförderten 150 Passagiere der neuen Maschinen schnell und reibungslos abzufertigen. Die große Geschwindigkeit der neuen Flugzeugtypen (930 Kilometer per Stunde) und ihre Flughöhe bis zu 12 Kilometern bedingt ferner ein wesentlich verbessertes System der Funkverbindung und der meteorologischen Beobachtungen.

— Im Parlament in Ottawa ging es stürmisch zu, weil die Regierung einen Vorschlag einbrachte, der USA-kontrollierten Trans-Canada Pipe Lines Ltd. eine $80-Mill.-Anleihe zu gewähren, um die Leitung für Naturgas von Alberta bis Winnipeg noch in diesem Jahr fertigzustellen.

— Als eine direkte Folge der späten Saatzeit deuten die Provinzen Manitoba, Alberta und Saskatchewan eine Verringerung der Weizen-Aussaatfläche von 1,200,000 Acres an. Hafer wird dagegen um etwa 400,000 Acres mehr gesät werden, Gerste um 500,000 Acres mehr und Flachs 600,000 mehr.

Doch eine größere Sorge für den Westen erstand aus dem Streik der Schiffsmannschaften der Frachter auf den großen Seen. Die „Union“ der Seeleute hatte von zwei Schiffsgesellschaften 45% Gehaltszulage und freie Krankenbedienung verlangt. Darauf schlossen sich die 5 anderen Schiffsgesellschaften den zwei bedrohten an in einem Protest gegen die Forderungen. Zum zweiten Wochenende im Mai waren 280 Frachter lahmgelegt und 5000 Seeleute im Streik verwickelt. In der Woche vorher hatten die Eisenbahner der CN unl CP unter Streikandrohung eine 11% Lohnzulage erfochten, die eine Mehrausgabe der Eisenbahnen von $60 Mill. im Jahr ausmacht. Der Streik der Seeleute bringt den kurz vorher stark belebten Transport der Getreidevorräte aus den Prärieprovinzen zu den Hafenelevatoren zum Stocken und erregt bei den Farmern bittere Gefühle gegen die anspruchsvollen Gewerkschaften.

— Mehr als 3½ Mill. Bäume sollen in diesem Jahr in Manitoba auf den Farmen als Windschutz gepflanzt werden, etwa 422 Meilen. Bisher haben sich 622 Farmer beteiligt an diesem Regierungsprojekt zur Erhaltung des Ackerbodens. Die Pflanzen kommen von der Regierungsbaumschule bei Indian Head, Sask.

— Kanadas föderale und provinziale Ausgaben für Sozialfürsorge und Krankenhilfe betragen im Jahr $2,468,000,000.

— Die Autoproduktion baut ab, und in Windsor, Ont., wurden am vorigen Mittwoch 4500 Arbeiter der Chrysler Corp. entlassen.

Das Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege, Winnipeg,

macht folgende Schlußversammlungen bekannt:

Sonnabend, am 9. Juni, 8 Uhr abends,
das Programm der austretenden Klasse.
Ort: Versammlungshaus der Nordkildonan-M.-Br.-Gem.

Sonntag, am 10 Juni, 10.45 Uhr morgens,
die Abschiedsversammlung für die austretende Klasse.
Redner: Lehrer Jacob H. Quiring.

7 Uhr abends desselben Tages, die **Schlußfeier.**
Redner: Pred. A. H. Unruh.

Beide Versammlungen finden im Bethause der Elmwood-Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

H. H. Janzen.

Schw. Anna Thießen ist die Verfasserin eines neuen Buches

"Die Stadtmission in Winnipeg"

132 Seiten, reich illustriert. Erhältlich für **$1.50.**
— Versand portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Hier bitte nicht schreiben!

Ich bestelle hiermit

- ☐ für mich
- ☐ als Geschenk
- ☐ Probenummern
- ☐ Jahresabonnement
- ☐ „Mennonitische Rundschau“ $3.00
- ☐ “Mennonite Observer” $1.75
- ☐ Beide Blätter an eine Adresse $4.50

(Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Name und Adresse des Empfängers der Zeitung:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung!

Mein Name und meine Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................... bei. Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Fenster, Türen, Baumaterialien u. Zement

preiswert zu haben bei
NIVERVILLE SASH & DOOR
— Eigentümer A. Foth —
NIVERVILLE, MANITOBA
Häuser werden auf Bestellung nach Ihrem Plan gebaut.
Fragen Sie bitte persönlich, brieflich oder telefonisch (Telefon St. Agathe 313 — 3-1) bei uns an.

Häuser zu verkaufen:

Cobourg Ave. — Zweistöckiges Haus, 7 Zimmer, Hartholzfußböden, 2 Küchen, ideal für Mieteinnahmen, Steuer $123, Preis $11,000.— Mr. Suderman abends EDison 1–0856.

Martin Ave. — Sechs geräumige Zimmer, 3 oben, 3 unten, „Stoker“-Heizung, Garage, gut erhalten, Preis $9,500 mit $3.500 Anzahlung. Mr. Suderman abends EDison 1–0856.

Elmwood — Schönes zweistöckiges 6-Zimmer-Haus, moderne Küche, Heißluftheizung („Stoker“), Starkstrom im zweiten Stock, alles neu dekoriert, Garage und Umzäunung. Miete von 2 Zimmern $30.00 monatlich. Rufen Sie Mr. Regehr abends, EDison 1–5326.

Gute Gelegenheit! — „General dry goods“- und Schuhgeschäft in einem deutschen Stadtteil Winnipegs; hat auch **„dry cleaning“**-Vermittlung. Modernes Gebäude mit einer sehr schönen 5-Zimmer-Wohnung mit Oelheizung. Schöne, große Doppelgarage. Dieses Geschäft hat gute Ausbaumöglichkeiten. Würde einen „Duplex“ oder „Bungalow“ in Tausch nehmen. Rufen Sie Mr. Regehr an, abends EDison1–5326.

Selkirk — Gutgehendes Fleisch- und Wurstgeschäft, mit niedriger Anzahlung. Nach 6 Uhr rufen Sie Mr. Gimbel, 74–4144.

J. H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

Salesman Wanted

Wir suchen für den Posten eines Reisevertreters
einen jungen Mann guten Charakters, mit etwas Erfahrung im Verkaufen, der bei den Händlern in Stadt und Land vorsprechen soll.

— **Permanente Anstellung**
— **Guter Lohn und Kommission**
— **Auto zur Verfügung.**

Bewerber wenden sich bitte an

C. A. DE FEHR & SONS LTD.
78 Princess St., Winnipeg, Man. Phone 93-8654